

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1952

12 (16.1.1952)

BRUCHSALER POST

Redaktion und Verlag: Bruchsal, Wörthstraße 11, Telefon Nr. 2121
Bezugspreis: Monatlich DM 2.80 einschließlich Trägergebühr.
Postzustellung DM 2.45 zuzüglich Zustellgebühr. — Erscheint
an jedem Tag der Woche, außer Sonn- und Feiertagen.

Süddeutsche Allgemeine Zeitung

FÜR KRAICHGAM UND BRÜHRAIN

Anzeigenpreise laut Freiliste. — Bankkonten: Spar- und Kredit-
bank Bruchsal Nr. 603; Stadt Sparkasse Philippsburg Nr. 1037.
Postcheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 36440. — Bei Störung durch
höhere Gewalt besteht kein Ersatzanspruch.

Nummer 12

Mittwoch, 16. Januar 1952

Einzelpreis 20 Pfennig

Neue belgische Regierung gebildet

BRÜSSEL. Nach sechstägiger Regierungskrise wurde am Dienstag in Belgien ein neues christlich-soziales Kabinett unter Ministerpräsident van Houtte gebildet. Die neue Regierung nahm bereits am Dienstagmittag mit ihrer ersten Kabinettsitzung die Arbeit auf.

Im Kabinett van Houtte ist die Zahl der Ministerien mit sechzehn unverändert geblieben. Der frühere Ministerpräsident Pholien, der am 9. Januar zurückgetreten war, wurde Justizminister. Paul van Zeeland blieb Außenminister. Der bisherige Innenminister Brasseur und der bisherige Wiederaufbauminister de Boodt sind in dem neuen Kabinett nicht mehr vertreten.

Ministerpräsident van Houtte wird am Kabinett gleichzeitig die Funktion eines „Wirtschaftskoordinationers“ ausüben, der von den christlichen Gewerkschaften gefordert worden war. Die christlichen Gewerkschaften sind in der neuen Regierung mit vier Ministern vertreten. Die Gewerkschaften fordern Arbeitsbeschaffung, Ausfuhrförderung, ein Antikartellgesetz, die Neuorganisation des Versicherungswesens, eine energische Preispolitik zur Sicherung der Kaufkraft und Garantielöhne für die Arbeiterschaft. Ministerpräsident van Houtte, der mit 44 Jahren der bisher jüngste belgische Ministerpräsident ist, gilt als Finanz- und Wirtschaftssachverständiger.

Eden ändert Reisepläne

OTTAWA. Der britische Außenminister Eden hat die Dispositionen für seinen Amerika-Aufenthalt am Montag überraschend geändert und beschlossen, von Ottawa über Montreal und New York sofort nach London zurückzukehren. In Ottawa verlautete, Eden halte seine Rückkehr für erforderlich, weil sich die Persienkrise zuspitzt — Persien will die britischen Konsulate schließen — und weil auch andere Probleme von ihm an Ort und Stelle behandelt werden müßten.

Acheson: Lage etwas gebessert

WASHINGTON. Außenminister Acheson sagte am Montag vor dem Außenpolitischen Ausschuss des USA-Senats, die Lage der freien Welt sei etwas besser als vor einem Jahr. Vor ihr liege jedoch noch immer eine Gefahrenperiode. „Die besten Aussichten, uns durch sie zu einer Verbesserung der Situation vorzuarbeiten, bestehen darin, in aller Ruhe unsere gegenwärtige Politik des Aufbaues unserer wirtschaftlichen, militärischen und geistigen Stärke und der unserer Freunde in der freien Welt fortzusetzen.“

Senator Connally teilte weiter mit, daß Acheson die Annahme des Montanunionsplans durch den Bundestag und die französische Nationalversammlung als „höchst bedeutsam“ bezeichnet habe. Acheson habe außerdem über die Fortschritte bei der Bildung einer Europaarmee gesprochen und betont, daß die militärische und wirtschaftliche Unterstützung befreundeter Staaten fortgesetzt werden müsse.

Sowjetischer Abrüstungsvorschlag soll geprüft werden

UNO-PARIS. Der britische UNO-Delegierte Staatsminister Selwyn Lloyd schlug am Dienstag im Politischen Ausschuss der UNO-Vollversammlung vor, der neue Abrüstungsvorschlag der Sowjetunion solle der Abrüstungskommission zur Prüfung übergeben werden, die entsprechend dem inzwischen gutgeheißenen Abrüstungsplan der drei Westmächte zu bilden sei. Lloyd sagte, der Westen wünsche alle Arten von Rüstungen zu kontrollieren, ehe das Verbot einer bestimmten Waffe ausgesprochen wird. Vor allem komme es darauf an, zunächst ein Kontrollorgan zu bilden.

Atlantikpakt — die sicherste Garantie

Churchill will europäische Gemeinschaft fördern, jedoch nicht daran teilnehmen

OTTAWA. Premierminister Winston Churchill äußerte am Montag die Zuversicht, daß „alles gut geht“, wenn die USA, Großbritannien und Westeuropa Schulter an Schulter zusammenstehen und sich gemeinsam der Aggressionsgefahr entgegenstellen. Bei seinem Staatsbankett in Ottawa sagte der britische Staatsmann, der Atlantikpakt, der sich zur nordatlantischen Gemeinschaft der freien Völker erweitere, sei die „sicherste Garantie“ nicht nur für die Verhinderung eines Krieges, sondern auch für den Sieg, wenn die Friedenshoffnungen zunichte gemacht werden sollten.

Es sei erforderlich, daß die freien Völker mit aller Kraft zur Bildung eines geeinten Europas und zum Entstehen einer europäischen Armee unter Einbeziehung Deutschlands beitragen. „Wir werden alles tun, was in unserer Macht steht, um diesen Plänen zum Erfolg zu verhelfen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß Großbritannien Glied eines föderierten Europas wird. Es bedeutet auch nicht, daß die britische Armee auf dem Kontinent, die noch ständig verstärkt werden soll, durch eine Verschmelzung mit anderen Kontingenten ihre Eigenständigkeit verliert. Mit den USA zusammen stehen wir Schulter an Schulter an der Seite der Europaarmee und ihres deutschen Bestandes unter dem NATO-Befehlshaber, falls es zu einer Aggression kommen sollte.“

Churchill, dessen Rede vom Kanadischen Rundfunk und von amerikanischen Sendern übertragen wurde, unterstrich den Ernst der britischen Wirtschaftslage. Durch Verminderung der Einfuhren um 350 Millionen Dollar und andere Maßnahmen sei die britische Regierung bemüht gewesen, das drohende Unheil abzuwenden. „Wir wollen nicht auf Kosten unserer Freunde und Verwandten leben. Wir haben während des Krieges unsere ganze Kraft hergegeben, und wir sind entschlossen, auch jetzt, da der Krieg vorbei ist, mit unseren Problemen fertig zu werden.“

Alexander verläßt Kanada

OTTAWA. Der Generalgouverneur für Kanada Fieldmarschall Viscount Alexander wird in Kürze Kanada verlassen, wurde der kanadischen Presse am Dienstag von maßgeblicher Seite mitgeteilt. Es wird jetzt mit einer Mitteilung aus London, vom Buckingham Palace, gerechnet, daß Alexander von seinen Funktionen als Generalgouverneur entbunden wird. Allgemein wird angenommen, daß Alexander bei seinen Gesprächen mit Premierminister Churchill in Ottawa einer Berufung als Verteidigungsminister nach London zugestimmt hat. Zur Zeit hat Churchill das Verteidigungsministerium zusätzlich inne. Von amtlicher britischer und kanadischer Seite in Ottawa wird über diese Entwicklung Schweigen bewahrt.

Neues gesamtdeutsches Wahlgesetz geplant

Ueberraschender Beschluß der Bundesregierung — Kabinett wünscht große Mehrheit

BONN. Das Bundeskabinett will für die Verabschiedung des gesamtdeutschen Wahlgesetzes eine große Mehrheit in Bundestag und Bundesrat erreichen. „Unser Ziel ist klar, die Wiedervereinigung Deutschlands und die Friedenssicherung kann nur als ein Ganzes und nicht losgelöst voneinander behandelt werden“, erklärte ein Regierungssprecher am Dienstag nach der Kabinettsitzung in Bonn. Das Bundeskabinett habe unter Vorsitz des Bundeskanzlers noch einmal den Inhalt des Wahlgesetzes geprüft. Es sei dabei zu dem Schluß gekommen, daß das Gesetz in seiner gegenwärtigen Form kaum eine Mehrheit im Bundestag und Bundesrat finden wird. Dieser Tatbestand werde auch nicht durch das Rechtsgutachten des Bundesjustizministeriums aufgehoben, in dem die Vorzüge des von der Regierung vorgelegten Wahlgesetzes im einzelnen aufgezeigt wurden.

Wie der Regierungssprecher erklärte, will das Kabinett mit dem Bundestag über ein revidiertes Wahlgesetz verhandeln, das Aussicht auf Annahme durch das Parlament hat. Das Kabinett will bereits in der kommenden Woche über die endgültige Fassung des Gesetzes entscheiden.

Nach Auffassung der Bundesregierung sind folgende vier strittigen Punkte zu klären: 1. Die Befugnisse der Nationalversammlung, 2. das Durchsetzen demokratischer Grundsätze in der Verfassung, 3. die Wahrung der föderalistischen Grundordnung Deutschlands, und 4. der Umfang der Maßnahmen, die in der Übergangszeit getroffen werden müssen.

Der Sprecher wies darauf hin, daß die Bundesregierung ihren ersten Vorschlag zur deutschen Wiedervereinigung schon am 22. März 1950 vorgelegt habe.

SPD gegen „Aufrüstungspropaganda“

Ollenhauer: Wehrbeitrag nur durch Verfassungsänderung

BONN. Der SPD-Pressedienst wandte sich am Dienstag gegen die „Aufrüstungspropaganda“, die einen „ersten Höhepunkt“ erreicht habe. Dabei werde auch versucht, politische Entscheidungen, die allein der Bundestag — „und zwar nach sozialdemokratischer Auffassung ein neuer Bundestag“ — zu fällen hätte, „stimmungsmäßig zu präjudizieren“. Ueber wichtige politische Grundsatzzagen herrsche noch keine Klarheit. Nach Meinung der SPD werde der Bundeskanzler versuchen, wie beim Vorbereiten und Verabschieden des Schumanplans „mit vollendeten Tatsachen zu operieren“.

Kontinentale Bindungen zwischen europäischen Staaten müßten als „leichtfertig“ erscheinen, so lange die strategische Konzeption der „drängenden“ Amerikaner unbekannt sei und solange man sich nicht genügend über die Stimmung der Bevölkerung informiert habe.

Die Mehrheit des deutschen Volkes habe, „das weiß auch die Regierung“, eine Fülle von Einwänden und Vorbehalten gegen das ganze Projekt. „Offenbar kommt es ihr darauf an, diesen Tatbestand durch forcierte Propaganda und den Verzicht auf eine breite Parlamentarismehrheit bei der Verabschiedung der entsprechenden Gesetze zu verschleiern.“

Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Ollenhauer sagte am Dienstag vor der SPD-Fraktion in Bonn, daß der Beitrag der Bundesrepublik zur europäischen Verteidigung vom Parlament mit verfassungsändernder Zweidrittelmehrheit beschlossen werden müsse. Ollenhauer wandte sich gegen mögliche Pläne der Bundesregierung, eine ordentliche Beratung über

Seitdem habe sie ihre Politik der Wiedervereinigung folgerichtig fortgesetzt. Das Kabinett weigere sich jedoch, das gesamtdeutsche Gespräch als Vorbedingung für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands anzuerkennen.

Nicht zuletzt habe der Bundeskanzler mit seiner Erklärung vor dem Bundestag am Freitag die Politik der Bundesregierung zur Wiederherstellung der deutschen Einheit klargestellt. Danach wird in der Präambel des deutsch-alliierten Generalvertrages ein freies und geeintes Deutschland als das gemeinsame Ziel der Politik der Signatarstaaten hervorgehoben. Nach Auffassung der Bundesregierung spielen neben den politischen auch andere Gesichtspunkte eine Rolle. Dazu gehörten die wirtschaftlichen und soziologischen Probleme, die durch die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands aufgeworfen werden.

ein deutsches Gesetz für den Wehrbeitrag dadurch zu verhindern, daß man vom Bundestag die Ratifizierung eines internationalen Vertrages fordere, der einen solchen deutschen Beitrag bereits enthalte. Die SPD werde sich in dieser Frage „von der Bundesregierung nicht überspielen lassen.“

Die politischen Voraussetzungen für einen deutschen Verteidigungsbeitrag seien nach wie vor ungeklärt, sagte Ollenhauer. Die sozialdemokratische Bedingung zum Wehrbeitrag, nämlich die Rückgabe der deutschen Souveränität, werde durch den Generalvertrag und die Zusatzverträge nicht erfüllt. Unter diesen Umständen gebe es für die SPD keinen Anlaß, von ihrer ablehnenden Haltung abzugehen. Sie werde „mit aller notwendigen Entschiedenheit“ Versuche der Bundesregierung abwehren, der politischen Grundsatzz Diskussion über einen Verteidigungsbeitrag dadurch auszuweichen, daß man das deutsche Volk „mit militärischen Einzelheiten spielen läßt.“

Auslandspresse protestiert

BONN. Die im Verein der Auslandspresse in Bonn zusammengeschlossenen ausländischen Journalisten haben in einem Schreiben an den Bundeskanzler dagegen protestiert, daß sie am Montag von der Pressekonferenz des Sicherheitsbeauftragten der Bundesregierung, Theodor Blank, ausgeschlossen waren. Blank hatte in dieser Pressekonferenz Einzelheiten über den geplanten deutschen Verteidigungsbeitrag bekanntgegeben. Die Bonner Korrespondenten der sozialdemokratischen Zeitungen in der Bundesrepublik, die zu dieser Pressekonferenz nicht eingeladen waren, hatten sich bereits am Montagabend beim Bundespresserat und bei der Dienststelle Blank dagegen verwahrt.

Blank bei Adenauer

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer ließ sich am Dienstag vom Sicherheitsbeauftragten der Bundesregierung, Theodor Blank, über die Vorarbeiten für die bevorstehenden Pariser Sachverständigen-Besprechungen über die europäische Verteidigungsgemeinschaft unterrichten. Blank fuhr im Anschluß an die Aussprache nach Paris, um an der am Mittwoch stattfindenden Sitzung des Lenkungsausschusses der Europaarmee-Verhandlungen teilzunehmen.

USA-Militärhilfe für Persien eingestellt

Persien befürchtet Einschränkung seiner Souveränität — Mossadeq will neutral bleiben

WASHINGTON. Die Vereinigten Staaten haben die militärischen Hilfeleistungen an Persien eingestellt, weil sich die Regierung Mossadeq geweigert hat, ein Sicherheitsabkommen auf Gegenseitigkeit mit den USA zu unterzeichnen, gab ein Sprecher des State Department am Dienstag bekannt.

Der Sprecher des USA-Außenministeriums, McDermott, teilte mit, daß der USA-Botschafter in Teheran, Loy Henderson, Besprechungen mit persischen Beamten führt und daß die Lieferungen möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen werden könnten. McDermott verweigerte die Auskunft darüber, weshalb die persische Regierung die Vereinbarung nicht unterzeichnen wollte.

Führende Mitglieder der persischen Regierung hatten von einiger Zeit eindeutig zu verstehen gegeben, daß die Bestimmungen des amerikanischen Gesetzes über Sicherheit anuf Gegenseitigkeit — die in einer Vereinbarung mit Persien zugrunde gelegt werden — ihrer Ansicht nach eine Einschränkung der persischen Souveränität darstellen. Ministerpräsident Mossadeq hatte wiederholt erklärt, Persien müsse „im Kalten Krieg unbedingt neutral“ bleiben.

Neuer britischer Oberkommissar in Malaya

LONDON. Der britische General Sir Gerald Templer wurde am Dienstag zum Hohen Kommissar in Malaya ernannt. General Templer war bisher Befehlshaber der östlichen Verteidigungszone in Großbritannien. Die Ernennung wurde von Kolonialminister Oliver Lyttelton bekanntgegeben, der kürzlich

Kein Ruhmesblatt

Dr. E. G. Das gesamtdeutsche Wahlgesetz der Bundesregierung hat eine wenig ermutigende Geschichte, und es ist nicht gerade ein Ruhmesblatt der Bonner Instanzen, daß es noch immer nicht unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Seit es im vergangenen Jahr von der Regierung verabschiedet und nach den Quertreibereien extrem-föderalistischer Kreise zu einem Gegenstand scharfer Auseinandersetzungen mit der Opposition wurde, versank es in der Lethargie der Verzögerungen und Verschiebungen. So hat es sich bis heute hingeschleppt, und daß es nicht gerade in der Versenkung verschwunden war, war nur noch gelegentlichen Ankündigungen zu entnehmen, daß man sich demnächst wieder damit beschäftigen werde und hoffe, daß usw. usw.

Inzwischen ist die Sowjetzonen-Regierung mit ihrem Konkurrenzwahlgesetz zu Rande gekommen und hat es bereits in Bonn überreichen lassen, und wenn es auch die Wahlordnung der Weimarer Republik „kommunistisch zurechtgebogen“ hat, wie Jakob Kaiser sagte — es steht jedenfalls auf den Beinen, während man sich in Bonn immer noch den Kopf zerbricht, wie man die Notwendigkeit gesamtdeutscher Handlungsfähigkeit, der das Wahlgesetz unbedingt Rechnung tragen muß, mit den Einwänden der föderalistischen Fanatiker in Einklang bringen kann. Gewiß, die Sowjetzonen-Regierung drückt diese Problematik nicht, und ein totalitäres Regime pflegt mit diesen Dingen überhaupt kurzen Prozeß zu machen, aber das ist noch keine Entschuldigung dafür, daß in der Bundesrepublik dieses große Anliegen des deutschen Volkes derart in den Sumpf der Verschleppung geraten ist. Und wie die früher gelegentlich abgegebenen Versicherungen, daß es nicht vergessen sei, schon eher nach Entschuldigung und Verlegenheit klangen, so gilt das auch für die jüngste überraschende Erklärung eines Regierungssprechers, daß das Bundeskabinett plötzlich zu dem Entschluß gekommen ist, ein revidiertes Wahlgesetz vorzulegen, um ihm, wie es so schön heißt, eine große Mehrheit im Bundestag und Bundesrat zu sichern. Wenn man nämlich in Rechnung stellt, daß es die Aufgabe eines Regierungssprechers ist, nicht nur zu enthüllen, sondern auch zu verhüllen, so darf man wohl gerade dieser Mitteilung entnehmen, daß hinter den Kulissen in Bonn über das gesamtdeutsche Wahlgesetz lebhafteste Auseinandersetzungen im Gange sein müssen. Darauf deuten auch die vier Punkte hin, die der Sprecher als strittig bezeichnete, vor allem der Punkt 3, der zeigt, daß man offenbar — und zwar ohne Rücksicht auf die Ansicht der Sowjetzonen-Bevölkerung — den verfassungsrechtlichen Unsinn begehen will, eine Nationalversammlung, die erst eine Verfassung ausarbeiten soll, von vornherein auf eine bestimmte Verfassungsform festzulegen.

Trotz langwieriger Vorarbeiten weiß man also noch immer nicht, wie das gesamtdeutsche Wahlgesetz aussehen soll, und man ist damit nicht nur nicht einen Schritt vorwärts gekommen, sondern sogar noch hinter den Ausgangspunkt des vorigen Jahres zurückgegangen. Ein betrübliches Zeichen, und man sollte sich in Bonn nicht wundern, daß es in der Bundesrepublik genug Leute gibt, die den gesamtdeutschen Bekenntnissen der Bundesregierung nicht recht trauen. Denn die Taten hinken immer noch sichtbar hinter den vielen und schönen Worten her.

Spekulationen über die Nachfolge Stalins

LONDON. Zu den Spekulationen um den Nachfolger Stalins, die durch Gerüchte über eine neue Erkrankung des sowjetischen Regierungschefs ausgelöst wurden, schreibt die „Times“ am Dienstag, das Rennen könne knapp sein, aber Molotow zeige noch immer eine bessere Form als Malenkov. „Als Stalin seinen 70. Geburtstag Ende 1949 feierte, verlieh ihm das Präsidium des Obersten Sowjets den Leninorden, und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei sowie der Ministerrat der Sowjetunion sandten ihm gemeinsame Grüße. Als Molotow 1950 sechzig Jahre alt wurde, erfolgte eine ähnliche Verleihung des Leninordens und eine ähnliche gemeinsame Beglückwünschung durch Partei und Staat. Nun ereignete sich das gleiche, als Malenkov fünfzig wurde. Beide Männer wurden also dafür belohnt, daß sie ihr ganzes Leben ihrer Sache widmeten. Aber das Lob für Malenkov ist, obwohl es warm ist, nicht ganz so warm wie das Lob für Molotow im Jahre 1950. Malenkovs Erfolge werden nicht so hoch bewertet. Malenkov scheint in erster Linie als der begabte Verwaltungsmann gewürdigt zu werden, während Molotow als Staatsmann betrachtet wird. Malenkov wird als ein hervorragender Führer der Kommunistischen Partei und des sowjetischen Staates begrüßt, Molotow wurde als einer der hervorragenden Organisatoren und Schöpfer von Partei und Staat gefeiert.“

Kommunistische Beschuldigung zurückgewiesen

TOKIO. In den Waffenstillstandsverhandlungen von Pan Mun-jon behauptete die kommunistische Delegation am Dienstag, ein UNO-Flugzeug habe am Montag ein Lager für gefangene UNO-Soldaten in Nordkorea bombardiert. Das Hauptquartier der 5. amerikanischen Luftflotte wies die kommunistische Beschuldigung zurück. Ein Sprecher des Hauptquartiers erklärte, der von den Kommunisten genannte Ort Kandong, an dem sich das Gefangenlager befindet, sei von keiner Maschine der 5. Luftflotte angegriffen worden.

Draper Nachfolger Spoffords

WASHINGTON. Präsident Truman ernannte am Montag den New Yorker Bankier William H. Draper jr. zum Nachfolger des bisherigen Vorsitzenden des Ständigen atlantischen Exekutivausschusses, Charles M. Spofford. Spofford tritt von seinem Posten nach der Konferenz des Atlantikrats in Lissabon zurück. Draper, der den Rang eines Sonderbotschafters haben wird, hat die Aufgabe, die Durchführung der amerikanischen Wirtschafts- und Militärhilfe im Rahmen des Amtes für gegenseitige Sicherheit (MSA) unter Harriman in Europa zu leiten.

Der amerikanische Produktionsfachmann Edward Lewis wurde am Dienstag zum Sonderbeauftragten für die Steigerung der europäischen Industrieproduktion im Rahmen des Programms für gegenseitige Sicherheit (MSA) ernannt.

Adenauer muß wieder vermitteln

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat sich bereit erklärt, Vertreter des Verbandes der Kriegsschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen (VdK) und der im Beirat für Versorgungsrecht vertretenen Kriegssopferorganisationen zu empfangen, um die Kontroversen des VdK mit Bundesjustizminister Dr. Dehler zu erörtern. Die Äußerung Dr. Dehlers, ein Drittel aller Renten würden nach dem Urteil eines Arztes zu Unrecht bezogen, hätten scharfe Reaktionen des VdK ausgelöst. Wie der VdK am Dienstag in Bonn mitteilte, hofft Dr. Adenauer auf eine fruchtbare Aussprache über alle Fragen, die die Kriegssopfer zur Zeit bewegen. Der Bundeskanzler habe die Verdienste des VdK bei der Vorbereitung der sozialpolitischen Gesetzgebung erneut anerkannt.

Schumacher fährt nächste Woche zur Kur

BONN. Der Gesundheitszustand des SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher hat sich in den letzten Tagen soweit gebessert, daß er voraussichtlich Ende nächster Woche den vorgesehenen Kuraufenthalt antreten kann. Wo Dr. Schumacher seinen Kuraufenthalt verbringen wird, steht noch nicht fest.

Ostmagistrat setzt Ausweisung der SPD fort

BERLIN. Der kommunistische Ostberliner Magistrat setzte am Montag und Dienstag die in der vergangenen Woche begonnene Ausweisung der offiziell in Ostberlin zugelassenen SPD fort. Von den acht Ostberliner SPD-Kreisbüros sind bis jetzt sechs ausgewiesen worden.

UNESCO für Informationsrecht der Presse

BONN. Der Generaldirektor der UNESCO, Bodet, kündigte am Dienstag vor der Presse in Bonn an, daß sich die UNESCO nachdrücklich für das Recht der Presse auf Information einsetzen werde. Sie will sich außerdem um die Überwindung der Zeitungs-papierknappheit bemühen. Bodet wurde am Dienstag zum Ehrenmitglied der Beethovengesellschaft ernannt.

Beschäftigtenzahl gestiegen

BONN. Die Zahl der Beschäftigten in der Bundesrepublik hat von Ende 1949 bis Ende 1951 um rund eine Million zugenommen. Sie lag mit 14 582 013 um rund 420 000 über dem Stand von Ende 1950. Diese Zahlen berücksichtigen bereits den saisonbedingten Rückgang im letzten Quartal 1951, der, wie das Bundesarbeitsministerium am Dienstag mitteilte, rund 303 000 oder zwei Prozent betrug.

Fast 15 000 Besatzungswohnungen

BONN. Seit dem 1. April 1950 sind vom Bund 14 888 Wohnungsbauten für die Besatzungsmächte fertiggestellt, noch im Bau oder geplant. Hinzu kommen noch 1576 Einzelzimmer. In einzelnen wurden vom Bund im amerikanischen Besatzungsgebiet 6623 Wohnungen und 1576 Einzelzimmer, im britischen Besatzungsgebiet 4814 Wohnungen und im französischen Besatzungsgebiet 3451 Wohnungen gebaut oder geplant.

Schärfere Strafen für Kabeldiebe gefordert

FRANKFURT. Die Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke in Frankfurt fordert schärfere Strafen für Kabeldiebe und ihre Helfer. Die Anschläge offenbar organisierter Banden auf unterirdische Kabel und auf Hochspannungsleitungen hätten in letzter Zeit bedrohlichen Umfang angenommen.

Neue Verhaftung im Fall Rospat

FRANKFURT. Im Ermittlungsverfahren der Frankfurter Staatsanwaltschaft gegen die Wirtschaftsjuristen Dr. von Rospat und Dr. Hoffmann-Günther wurde am Montag der Kaufmann Friedrich Lochner in Düsseldorf festgenommen und in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Ihm wird, ebenso wie den anderen, bisher in den Fall verwickelten, Beihilfe zum „Millionen-Betrug zum Nachteil der Deutschen Bundesrepublik“ zur Last gelegt.

Hat Bayern zuviel Geld?

STUTTGART. Der Bund der Steuerzahler wandte sich am Montag in Stuttgart gegen einen dem bayrischen Landtag vorliegenden Gesetzentwurf, der für Minister nach zweijähriger Amtszeit eine lebenslange Pension vorsieht. „Hat Bayern wirklich zuviel Geld?“, fragt der Bund. Wer die parlamentarischen Verhandlungen über den bayrischen Staatshaushalt kenne, werde jedenfalls anderer Meinung sein. Dieser Entwurf sei eine Herausforderung für die Steuerzahler.

BONN. Bundespräsident Prof. Heuß empfing am Dienstag den zur Zeit zu einem Besuch in der Bundesrepublik weilenden holländischen Wirtschaftsminister Prof. Dr. van den Brink.

Wer ist ELGIN ? MUNCH

Roman von Doris Eicke

(Copyright by Verlagsgesellschaft Reutlingen, Oertel & Spörer)

8) (Nachdruck verboten)

„Nein, das natürlich nicht, im Grundsätzlichen sind wir uns schon einig, aber du mußt zugeben, daß deine Drohungen etwas ruppig gewesen sind. Nehmen wir an, es sei ein vorübergehender Waffenstillstand geschlossen worden, die Parteien standen Gegend über Fuß, und die Diplomaten hätten inzwischen das Wort. So ungefähr denke ich mir meine Rolle. Ob mit Recht oder mit Unrecht, wird sich ja erweisen.“

„Na, viel Vergnügen! Ich beneide dich nicht um diese Mission.“

„Du würdest dich auch nicht dafür eignen.“

„Aber decke ihm unser Trumpf-As nicht auf, und laß dich keinesfalls dazu verleiten, irgend etwas zu unterschreiben, was der gerissene Bobby dir hinhält. Was schaust du mich so an? Du findest es wohl komisch, daß ich dir Verhaltensmaßregeln gebe?“

„Ich wundere mich nur darüber, daß ich vor deiner Geburt überhaupt im Leben zurecht gekommen bin!“

„Mutter, auf deine Art bist du ein Prachtstück, und ich bin stolz auf dich, wenn ich heute nicht mehr so überzeugt bin, wie früher, daß ich nur dich und keine andere heiraten würde, aber in bezug auf Konsequenz traue ich dir nicht ganz. Wenn Bobby dir hübsch um den Bart geht und obendrein noch merkt, daß Geld dir nicht viel bedeutet, kommt es bestimmt eher zu einem diplomatischen Katzenjammer als zu einem Erfolg.“

„Seit wann bist du Pessimist? Das ist mir ganz neu an dir, laß mich nur machen, bei euch Männern muß immer alles auf Biegen und Brechen gehen.“ — Sie unterbrach sich selbst, als ein junges Mädchen eintrat und auf sie zukam.

„Frau Bischoff? Ein Herr wünscht Sie zu sprechen.“

„Danke schön, Fräulein! Gehen wir hinunter, Peter, hier können wir Bobby nicht gut empfangen. Am besten bezahlt du gleich, was ich schuldig bin, und wir trennen uns schnell und schmerzlos. Einverstanden?“

Polen will deutsche Ostgebiete industrialisieren

Bonn: Um später seine Ansprüche als lebenswichtig begründen zu können

BONN. Der polnische Sechsjahresplan sieht vor, daß von 441 neu zu bauenden Fabriken 175 in den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten gebaut werden. Das „Bulletin“, das offiziöse Organ der Bundesregierung, zieht daraus in seiner neuesten Ausgabe den Schluß, daß die Ostgebiete ihrer früheren Eigenschaft als Kornkammer Deutschlands enteignet werden sollen. Von den 694 000 Wohnungen, die im polnischen Sechsjahresplan bis 1955 vorgesehen sind, sollen rund 320 000 in den deutschen Ostgebieten entstehen.

Durch die Industrialisierung der zehn in den deutschen Ostgebieten liegenden Wojewodschaften (entsprechend den preußischen Regierungsbezirken) solle auch für spätere Zeiten der polnische Anspruch auf dieses Gebiet als lebenswichtig begründet werden. Insgesamt hat Polen 17 Wojewodschaften. Der Bezirk Allenstein wird zu einem Zentrum der Holzindustrie ausgebaut. In den Gebieten Danzig und Stettin liegt nach dem „Bulletin“ das Schwerkriegsgewicht auf dem Schiffbau. Breslau soll ein Zentrum der elektrotechnischen Industrie werden. Die Bedeutung Oberschlesiens wird ohnehin durch Industrie und Bergbau bestimmt. In den bisher fast rein ländlichen Bezirken Köslin, Bromberg, Grünberg und Posen sollen Zellulose-, Kunstdünger- und Nahrungsmittelfabriken errichtet werden.

Zweiter Flüchtlingstreck wird vorbereitet

KIEL. Der Vorsitzende des Landesverbandes Schleswig-Holstein des Bundes vertriebener Deutscher, Dr. Gille, gab in Kiel bekannt, daß nach dem Vorbild der Treckvereinigungen Süderbrarup jetzt auch im Kreis Plön ein Umsiedlerstreck vorbereitet wird. 3500 Flüchtlinge hätten sich bereits durch Unterschrift verpflichtet, im Frühjahr geschlossen in die Aufnahmelande zu trecken. Diese Selbsthilfemaßnahmen der Flüchtlinge seien eine ernste Warnung an die Adresse der für die Umsiedlung verantwortlichen Behörden.

Auch in Bayern sind Vorbereitungen für einen Flüchtlingstreck im Gange. Bundesvertriebenminister Dr. Lukaschek hat die Treckvereinigungen Süderbrarup (Schleswig-Holstein) und Kulmbach (Bayern) zu einer Aussprache über die Verwirklichung der Umsiedlung eingeladen. Der Termin der Aussprache soll festgelegt werden, wenn die Vereinigungen die Einladung angenommen haben.

Kabinett besprach Helgoländfrage

BONN. Das Bundeskabinett erörterte am Dienstag in Bonn, in welcher Form die Übernahme Helgolands durch deutsche Stellen Anfang März erfolgen soll, wenn die Engländer die Insel freigeben. Wie ein amtlicher Sprecher erklärte, wurden keine Beschlüsse gefaßt, da noch Rücksprachen mit den Ländern geführt werden sollen.

Laut Kabinettsbeschluss wird sich die Bundesrepublik

Sterling-Abwertung soll vermieden werden

Churchill: „Wir alle sehen uns ernsten und schwierigen Entscheidungen gegenüber“

LONDON. Premierminister Churchill hat am Dienstag ein Telegramm an die in London eröffnete Finanzministerkonferenz der Commonwealth-Länder gerichtet, in dem er den Verhandlungen vollen Erfolg wünscht. „Wir alle sehen uns ernsten und schwierigen Entscheidungen gegenüber“, heißt es in dem Telegramm, „aber wir haben in der Vergangenheit noch größere Schwierigkeiten überwunden, und ich zweifle nicht daran, daß wir erneut Erfolg haben werden.“

Das britische Schatzamt gab bekannt, daß sich die Finanzminister am ersten Konferenztag mit dem Bericht beschäftigten, den ihre Sachverständigen bei ihren vorbereitenden Besprechungen ausgearbeitet haben.

Gut unterrichtete Kreise der Londoner City bezeichnen die Erklärung des australischen Oppositionsführers A. Calwell, daß auf der Finanzkonferenz der Commonwealth-Länder in London der Entschluß zu einer Abwertung des Pfund Sterling von 2,80 auf 2,24 Dollar für ein Pfund Sterling gefaßt werden könnte, als lächerlich. Auch ein Sprecher des britischen Schatzamtes bezeichnete die Andeutungen als phantastisch und unverantwortlich. Im Gegenteil werde alles versucht werden, um das Pfund Sterling zu stärken. In der Londoner City wird betont, daß bei einem weiteren starken Sinken der Gold- und Dollarreserven nur Auslandshilfe in irgendeiner Form die Situation überbrücken könnte, bis geeignete Maßnahmen zur Festigung der Sterlingwährung zur Aus-

blick mit einem Betrag von 500 000 Mark aus Mitteln des Bundeshaushalts an dem Hilfsprogramm der Vereinten Nationen zur technischen Hilfeleistung für unterentwickelte Gebiete beteiligt. Die Bundesrepublik ist in den UNO-Ausschüssen für dieses Programm vertreten.

Ferner hat das Bundeskabinett einen Gesetzentwurf über den Schutz von Arbeitnehmer-Erfindungen verabschiedet. Der Betriebsinhaber soll künftig verpflichtet sein, auch für solche Erfindungen eine Vergütung zu zahlen. Schließlich verabschiedete das Bundeskabinett einen Gesetzentwurf über den Pfändungsschutz bei der Zwangsvollstreckung.

Schumanplan Anfang Februar im Bundesrat

ESSEN. Der Generaldirektor der Deutschen Kohlenbergbauleitung (DKBL), Dr. Kost, sagte am Dienstag vor dem Beirat der DKBL in Essen, der Schumanplan werde dem deutschen Kohlenbergbau zum Segen gereichen, wenn die erforderliche Gleichberechtigung am gemeinsamen Markt geschaffen wird und wenn die Bundesregierung gleiche Wettbewerbsbedingungen sicherstellt. Wichtig sei, daß in der endgültigen Gestaltung des Deutschen Kohlenverkaufs (DKV) die Vorschriften der Übergangsbestimmungen berücksichtigt werden.

Der Bundesrat will sich am 1. Februar mit dem vom Bundestag verabschiedeten Schumanplangesetz befassen. Wie am Dienstag mitgeteilt wurde, wird zunächst der Außenpolitische Ausschuß des Bundesrates am kommenden Donnerstag den Schumanplan erörtern. Es wird erwartet, daß er eingehend prüft, inwieweit die vom Bundesrat aufgestellten Forderungen berücksichtigt sind.

Neuer „Uelzener Verteilerschlüssel“

UELZEN. Der sogenannte „Uelzener Verteilerschlüssel“ für Flüchtlinge aus der Sowjetzone ist jetzt neu berechnet und den Bundesbeauftragten der Notaufnahmehilfen Uelzen und Gießen übergeben worden. Da außer Schleswig-Holstein auch Bayern und Niedersachsen von der Aufnahme illegaler Sowjetzonen-Zuwanderer und Sowjetzonen-Flüchtlinge befreit sind, müssen die übrigen acht Bundesländer die Flüchtlinge unterbringen. Dabei entfallen auf Württemberg-Baden 9,2 und auf Südbaden und Württemberg-Hohenzollern je 14,1 Prozent.

Gehaltserhöhung für Bankangestellte

FRANKFURT. Die Gehälter der Angestellten im privaten Bankgewerbe des Bundesgebietes werden rückwirkend vom 1. Januar 1952 um 10 Prozent erhöht. Ein entsprechender Tarifvertrag wurde am Dienstag in Frankfurt abgeschlossen. Die Haushalts- und Kinderzulagen werden von 20 auf 25 Mark erhöht. Für die reinen Hypothekendarlehen wurde eine fünfprozentige Erhöhung der Gehälter vereinbart.

50 000 Pfund für Erfinder des Radar

LONDON. Dem Erfinder des Radar, Sir Robert Watson-Watt, wurde am Montag die höchste Geldprämie zuerkannt, die eine königliche britische Kommission jemals einem einzelnen verliehen hat. Die Kommission zeichnete ihn „für die Begründung der Radar-Technik und seinen Beitrag zur Entwicklung von Radar-Einrichtungen“ mit einer Geldprämie von fünfzigtausend Pfund Sterling (rund 582 000 DM) aus. Die britische Ueberlegenheit auf dem Gebiet der Funkmetertechnik (Radar) trug entscheidend dazu bei, daß die Offensive der deutschen Luftwaffe 1940 scheiterte.

Die gleiche Kommission bewirkte, daß der Erfinder des Düsenmotors, Sir Frank Whittle, von der britischen Regierung für seine Erfindung 100 000 Pfund Sterling (1 176 000 DM) erhielt.

Ausdauer, daß ich annahm, sie mißfielen dir irgendwie.“

„Ach nein, ich war nur in Gedanken. Guten Morgen, Tante Tina, geht es dir wieder besser?“

„Bis auf eine gewisse Reisemüdigkeit geht es wieder. Was macht Anita? Ist es ihr recht, daß ich zu euch komme? Ich werde meinen Besuch tunlichst beschränken, und wenn ich —“

„Aber ich bitte dich, Tante Tina! Anita freut sich auf dich. Sie ist ziemlich viel allein, und deine Gesellschaft wird ihr gut tun.“

„Ist sie immer noch so hübsch? Ich hatte ihr Bild in der Handtasche, um sie am Bahnhof gleich zu erkennen.“

Bischoff lächelte geschmeichelt.

„Das ist Geschmacksache, mir gefällt sie jedenfalls.“ Sie waren beide dankbar, daß sie auf diese harmlose Art ins Gespräch gekommen waren. Peters Auftauchen machte sofort alles schwieriger. Tina war froh, daß er in jeder Hand einen Koffer trug und so das peinliche seiner offenkundigen Absicht, dem Vater die Hand zu verweigern, einigermaßen verwischt wurde. Peter ging an ihnen vorbei durch eine Art Vorgarten ins Freie und verstaute einen der Koffer in Bobbys ihm bereits wohlbekannten Auto. Dort erwartete er die beiden.

„Kommst du nicht mit?“ tat Bobby erstaunt. „Du wirst Anita doch nicht dadurch kränken, daß du sie überhaupt nicht begrüßest?“

„Tut mir leid, ich habe keine Zeit. Ich fahre mit dem Mittagzug nach Lugano“, sagte Peter ausdruckslos.

Dies war der einzige Augenblick, in dem die Feindschaft zwischen den beiden Vätern offen zutage trat, denn Bobby verlor seine versöhnliche Haltung zu plötzlich, als daß ihre Uneinigkeit nicht offenbar wurde.

„Tu, was du nicht lassen kannst!“ schrie er unbeherrscht, stieg ein und warf die Tür so nachdrücklich zu, daß Peter sich nicht einmal von seiner Mutter verabschieden konnte.

„Der Tessen scheint ihm unsympathisch zu sein“, grinst Peter vor sich hin. „Komisch, was kann man nur gegen eine derart paradiesische Gegend haben?“

IV.

Die ersten Minuten der gemeinsamen Fahrt verliefen in peinlichem Schweigen. Jedes Wort hatte plötz-

Donauabkommen in Belgrad unterzeichnet

BELGRAD. Das Abkommen über wirtschaftliche Zusammenarbeit auf der Donau, das im Juli 1951 in Linz zwischen den Vertretern der Staatlichen Jugoslawischen Fluß-Schiffahrtsgesellschaft und den deutschen und österreichischen Donauschiffahrtsgesellschaften geschlossen wurde, ist am Dienstag in Belgrad in einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter dieser Gesellschaften bis Februar 1953 verlängert worden. Da die Schiffe der deutschen und österreichischen Gesellschaften nicht bis Belgrad verkehren können, wurden Vereinbarungen über eine stärkere Heranziehung der jugoslawischen Donauflotte für den Warenumschlag getroffen. Die Konferenz ist trotz ihres rein wirtschaftlichen Charakters von jugoslawischer Seite von Anfang an stark herausgestellt worden und endete am Dienstag mit einer ungewöhnlich groß aufgezogenen Pressekonferenz.

Massenflucht aus Ostturkistan

ISTANBUL. In den letzten 18 Monaten sollen weit mehr als 80 000 Menschen aus Ostturkistan geflohen und über 26 000 Opfer einer „Reinigungswelle“ geworden sein. Diese Angaben machte ein ehemaliges Mitglied der Regierung von Ostturkistan in Istanbul vor der Presse.

Ostturkistan wurde 1949 von den Sowjets besetzt, nachdem der chinesische Kommandeur in Ostturkistan sich ohne Kampf ergeben hatte. Der Minister, der nach seiner Flucht aus Ostturkistan in Saudi-Arabien und Ägypten war, will die Regierungen der arabischen und mohammedanischen Länder des Nahen und Mittleren Ostens bitten, Flüchtlinge aus Ostturkistan aufzunehmen. Er hofft, daß die Türkei 2 000 Flüchtlinge aus dem zentralasiatischen Gebiet ansiedeln wird.

Sturmkaitsstrophe über den Orkneys

LONDON. Ueber die nördlich von Schottland liegenden Orkney-Inseln tobten am Dienstag orkanartige Stürme bis zu 200 km/std, wie sie seit Menschengedenken in solcher Heftigkeit nicht mehr in diesem Gebiet festgestellt worden sind. Fast überall wurden Hausdächer abgedeckt, Scheunen eingerissen und über weite Strecken Telegraphenmasten wie Streichhölzer eingeknickt. Zahlreiche Schiffe befinden sich in Seenot. Es wird befürchtet, daß einige Fischerboote gesunken sind. Schwere Verluste entstanden unter dem Viehbestand der Insel, der zu den Hauptnahrungsquellen der dortigen Bevölkerung gehört. Der Landrat der Inselhauptstadt, Kirkwall, erklärte: „Es sieht aus wie auf einem Schlachtfeld. Kaum ein einziger Bauernhof ist unversehrt davongekommen und der noch nicht übersehbare Sachschaden dürfte in die Millionen gehen.“

Unwetter und Streiks in Süditalien

ROM. In der süditalienischen Provinz Catanzaro hat ein vierzigstündiger Platzregen schwere Schäden verursacht, teilte das Ministerium für öffentliche Arbeiten am Dienstag in Rom mit. Im Verein mit heftigen Böen bewirkte die Regenfälle Verwüstungen in den Oliven- und Orangenhainen, viele Bäume wurden entwurzelt, mehrere Häuser abgedeckt oder zum Einsturz gebracht.

In Calabrien und vor allem auf Sizilien macht sich in letzter Zeit eine lebhaft Agitation unter den Landarbeitern bemerkbar. Sie fordern die Aufnahme umfassender Arbeiten zur Wiederaufzucht, zur Anlage von Staubecken in den höhergelegenen Zonen und zur Flußregulierung, um künftigen Unwetter- und Überschwemmungskatastrophen vorzubeugen. In der Provinz Catania sind am Dienstag 40 000 Tagelöhner in den Streik getreten, wie die kommunistische Zeitung „Unità“ meldet. Sie fordern die Zahlung der Familienunterstützung und Lohnerhöhungen, vor allem aber die Verwirklichung von öffentlichen Arbeiten großen Stils.

Kleine Rundschau

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Dienstag den Geschäftsträger des Iran, den Gesandten Khalil Esfandiary, zu einer kurzen Aussprache im Palais Schaumburg. Esfandiary ist der Schwiegervater des Schahs von Persien.

LONDON. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte am Montag in London, Großbritannien könne in diesem Jahr auf nicht die Zahlung von Besatzungskosten durch Österreich verzichten.

STOCKHOLM. Die von den kommunistischen „Weltfriedensrat“ einberufene Internationale Wirtschaftskonferenz wird vom 3. bis zum 30. April dieses Jahres in Moskau stattfinden.

WASHINGTON. Ein Sonderausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses wird im Februar erneut den Katyn-Fall aufrollen und versuchen, die Schuldigen am Massenmord an rund 8 000 polnischen Offizieren zu ermitteln.

WASHINGTON. Siebzehn republikanische USA-Senatoren brachten am Montag im Kongreß einen Antrag ein, die von Präsident Truman mit dem britischen Premierminister Churchill erörterten Angelegenheiten der Öffentlichkeit in vollem Umfang zugänglich zu machen.

lich aufgehört, selbstverständlich zu sein. Obwohl zurückgeblieben war Peter doch unsichtbar gegenwärtig, und schob sich unauffällig zwischen sie, wenn der eine oder andere das unerträglich werdende Schweigen durch eine banale Bemerkung unterbrechen wollte.

„Du hast ihn zu groß werden lassen!“ platzte Bischoff plötzlich wütend heraus.

„Wen? Peter? Wieso?“

„Natürlich Peter. Er gefällt sich in den Allüren eines Sittenapostels und tut, als sei die ganze Welt verworfen außer ihm.“

Tina zog unwillkürlich eine Grimasse.

„So ist er ganz und gar nicht“, sagte sie sanft. „Sittenapostel! Es gibt kaum ein Wort, das schlechter auf ihn passen würde, er ist ja selbst lebenslustig und läßt nichts anbrennen. Nur —“ setzte sie noch verhaltener hinzu, „ist er sehr geradezu, er macht aus seinem Herzen keine Mördergrube, und was ihm nicht paßt, sagt er deutlich heraus. Das hat seine Vor- und Nachteile. Ich persönlich habe gern mit Leuten zu tun gehabt, bei denen es nie einen Zweifel darüber gibt, wie sie eigentlich sind.“

„Nun ja, jede Henne lobt ihr Küken.“

„Es ist eine Schwäche von Dir, Bobby, allzu leicht zu verallgemeinern, das tatest du schon immer. Du teilst Menschen und Dinge in zwei Kategorien ein und hast als reiner, Tatmensch keinen Sinn für Nuancen.“

„Woraus schließt du das?“

„Aus deiner intelligenten zoologischen Feststellung“, sagte sie trocken.

Er lachte kurz auf.

„Du wirst ja nicht behaupten wollen, daß du Peter objektiv gegenüberstehst.“

„Genau so objektiv, wie du.“

„Das bezweifle ich.“

„Du hast gegen ihn das ganze Ressentiment eines Mannes, von dem unerwartet eine größere Summe Geldes gefordert wird, dessen er sich bisher sicher fühlte.“

„Peter hat versucht, mich zu erpressen.“

Tina mußte sich auf die Lippen beißen, um nicht aufzufahren. Von dem Zwang, den sie sich antat, war ihre Stimme fast tonlos, als sie endlich sprach.

„Peter würde jetzt sagen: Formal-juristisch ist der Tatbestand der Erpressung nicht gegeben.“

(Fortsetzung folgt)

Mit Epikur auf dem Korridor

VON HANS JOACHIM

Weil ich auf dem Wohnungsamt zu tun hatte, hatte ich mir ein Buch eingestekt. Es war ein Buch über Epikur. Ich wollte darin lesen, bis ich an die Reihe käme.

Ein nicht zu dünnes Buch über Epikur und seine Schule der Philosophie im Garten ist eine schickliche Lektüre für Leute, die auf den schwermütigen Gängen vor den Türen mit der Aufschrift „Einzelne eintreten!“ stehen und warten. In solcher Lage tut es wohl, sich in die Philosophie eines Mannes zu versenken, der über das Glück und Behagen der Menschen so sehr nachgedacht hat.

Ich stand da, an die Wand gelehnt, und las. Der Mensch, las ich, sollte nicht dar-

Wahrheiten

Es gibt Rosenzüchter, die sich mit den Blattläusen mehr beschäftigen als mit den Rosen.
Victor Aubertin

Wenn wir zur Macht gelangen, schließt uns täglich ein neuer langjähriger Freund in die Arme.
Ernst Bertram

Die Abwesenheit schwächt mittelmäßige Leidenschaften ab und verstärkt die großen, so wie der Wind Kerzen auslöscht und das Feuer entfacht.
La Rouchefoucault

auf bedacht sein, seine Begierden und Gelüste zu befriedigen, sondern darauf, sie durch den Verstand zu beherrschen.

Ich war dabei, zu überlegen, ob sich nicht auch das Verlangen nach Wohnraum kraft des Verstandes beherrschen lasse, und war soeben zu dem beglückenden Schluß gekommen, daß dies im Falle des allgemeinen Gelingens die Schließung sämtlicher Wohnungsämter zur Folge hätte, eine Aussicht, die auch für anspruchsvolle Naturen etwas Faszinierendes hat — da sprach mich die Dame an, die vor mir stand.

Das Aussehen der Dame war nicht danach, daß irgendwer vor ihrer Anrede hätte entsetzt sein können. Die Dame war ein Prognath. Das ist nichts Unanständiges und Ehrenrühriges, aber ein Prognath ist ein Mensch mit vorspringendem Oberkiefer, und ein vorspringender Oberkiefer ist der Schönheit einer Frau selten förderlich. Er war es auch diesmal nicht.

Ob es wohl noch lange dauern würde, fragte mich die Dame. Ich ließ der Hoffnung Ausdruck, daß es vielleicht nicht mehr so ganz lange dauern würde.

Das wäre ein Segen, meinte die Dame, die ein Prognath war, und ich sagte, es sei in der Tat ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.

Die Dame verpaßte die Gelegenheit, der Unterhaltung eine Wendung ins Höhere zu geben, sie ging auf Shakespeare nicht ein. Aber sie hielt es für nötig, mir in langwierigen Ausführungen eine rein familiäre Angelegenheit anzuvertrauen, wie ich denn des öfteren erfahren habe, daß Damen mit vorspringendem Oberkiefer zu einer das Tempo unserer Zeit und damit den Fortschritt der Menschheit gefährdenden Redseligkeit neigen. Auch aus diesem Grunde ist es erfreulich und zu begrüßen, daß der prognathische Typ nicht überhand nimmt.

Was die Rede der Dame angeht, so glich sie einem Kürbis mit einem Kern. Sie unterschied sich von einem Kürbis insofern, als nur der Kern bemerkenswert

war. Der Kern der Rede war, daß eigentlich der Mann der Dame den Gang aufs Wohnungsamt hatte tun sollen, aber er hatte — so sprach die Dame: „er hatte keine Zeit, weil er jetzt nämlich wieder ein Auto hat.“

So wörtlich. Ich hätte mich gern wieder Epikur zugewandt, der mir, aufs Ganze gesehen, beachtenswerter vorkam. Doch der Fall, daß ein Mensch keine Zeit hatte, weil er Auto fuhr, interessierte mich. Ich wünschte sehr zu wissen, wie dies zusammenhing. Die Dame in ihrer Gesprächigkeit war so lebenswürdig, mich nicht länger darüber im Zweifel zu lassen.

Es verhielt sich so: die Geschäfte des Mannes hatten sich, seitdem er Auto fuhr, in einem Maße vermehrt, daß er für nichts mehr Zeit hatte als für seine Geschäfte. Er könne nun seine Wege schneller erledigen, erklärte mir seine Frau, und also mehr Geschäfte tätigen. Tätigen, sagte die Dame, die ein Prognath war.

Sie hatte mir danach noch eine Menge anderes zu erzählen, aber ich hörte auf, ihr zuzuhören. Es war der Mann der Dame, der mir zu denken gab, der Mann, der ein Auto hatte und keine Zeit.

Bislang, wenn ich mich von innen gesehen hatte und zu dem melancholischen Ergebnis gekommen war, daß ich es nach menschlicher Voraussicht nie zu einem Auto bringen werde, war ich einigermaßen betäubt. Es mußte schön sein, ein Auto zu haben, meinte ich. Man würde sich mit ihm viel Zeit ersparen. Die dringlichen Wege des Alltags ließen sich in einem Bruchteil der Zeit tun, die man als Fuß-

gänger oder in der Straßenbahn dafür braucht. Und was man gewonnen hätte an Minuten und Sekunden, könnte man nutzen, um Zwiesprache mit seiner Seele zu halten. Man könnte Hölderlin lesen, eine Blume eine Wolke oder ein Kind betrachten oder sonst etwas Wunderbares, Festliches tun.

Es hatte mir gefallen, dies zu denken, und nun mußte ich erfahren, daß es falsch gedacht und weit von der Wirklichkeit des praktischen Lebens entfernt war.

Ein vernünftiger Mensch legt sich nicht ein Auto zu, damit er Zeit hat, Zwiesprache mit seiner Seele zu halten. Wohin sollte das führen! Ein vernünftiger Mensch schafft sich ein Auto an, damit er mehr Geschäfte tätigen kann, so viele, daß er für nichts mehr Zeit hat.

Es ist sehr traurig, wenn auf dem grauen Gang vor der Tür zum Wohnungseingang ein Mann bewußt wurde, daß er außerhalb gewöhnlich geringe Aussicht hat, je ein vernünftiger Mensch zu werden.

Es ist kein zureichender Grund zur Schwermut, wenn ein Mann dahinter kommt, daß er es sein Lebtag nicht zu einem Auto bringen wird. Aber es ist für einen Mann ganz unerträglich, zu ahnen, daß er mit dem Auto, das er nie besitzen wird, nichts Vernünftiges anzufangen wüßte, wenn er es je besäße.

Ein solcher Mann tut gut daran, den Epikur aufzuschlagen und dort den Abschnitt zu lesen, der überschrieben ist: ATARAXIA oder: Von der Ruhe und Unberührtheit des Gemüts bei Schlägen des Schicksals.

Motorrad: 5 DM Wochenrate

Verlockende Angebote — und was oft dahinter steckt

In letzter Zeit stößt man immer häufiger auf Anzeigen, in denen Waren — Motorräder oder Möbel, aber auch Textilien und anderes — auf Abzahlung gegen kleine Wochenraten angeboten werden. Man liest etwa: „Motorräder gegen Wochenraten von 5 DM.“ Oder: „Schlafzimmer gegen wöchentliche Abzahlung von 3 DM.“ Diesen anscheinend so verlockenden Angeboten ist Rechtsanwalt Dr. Leupold, Hamburg, nachgegangen. Seine Ausführungen im „Warnungsdienst“ der Deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen, die wir hier im Auszug wiedergeben, zeigen die Sache in einem etwas anderen Licht.

„Diese Anpreisungen sind insofern täuschend, als sie den Anschein erwecken, die angebotenen Waren würden sofort bei Bestellung ausgehändigt und sollten ohne jede Anzahlung gegen die geringen Wochenraten verkauft werden. Wer sich auf eine solche Anzeige meldet, erhält die Mitteilung, daß er gegen die Einsendung von 2 DM in bar oder Briefmarken die Bedingungen und Unterlagen erhalten würde. Mit diesen Beträgen wird zunächst einmal die Werbung finanziert. Wer die 2 DM einsendet, erhält eine Reihe von Katalogen von Motorrad- und Möbelfirmen. Gleichzeitig wird ihm mitgeteilt, daß der Inserent in der Lage sei, den Erwerb dieser angebotenen Sachen auf der Basis kleinster Wochenraten zu finanzieren. Der Käufer müsse 50 Prozent des Kaufpreises „ansparen“.

Daß es eigentlich eine recht freche Zumutung ist, zu fordern, einem völlig unbe-

kannten Händler oder Vermittler 50 Prozent des Kaufpreises ohne jede Sicherheit anzuvorziehen, davon wird natürlich nicht gesprochen. Ebenso wenig davon, daß es viel riskloser und richtiger wäre, wenn der Käufer bei sich die Hälfte des Kaufpreises „anspart“ und dann gegen Lieferung der gekauften Waren als Anzahlung zur Verfügung stellt.

Diese Art Unternehmen rechnen — so weit sie es nicht betrügerisch auf die Sparaten abgesehen haben — mit einem Gewinn aus dem Barzahlungsabrat bzw. der Ersparung des Abzahlungszuschlages, vielleicht auch aus einer Provision der Lieferfirma sowie teilweise aus dem Zins der angesparten Raten. Sie wollen natürlich aus den angesparten Raten der übrigen Käufer die zweite Hälfte des Kaufpreises derjenigen Käufer finanzieren, die sofort die erste Hälfte bar anzahlen oder sie schon angespart haben. Es handelt sich nicht um eine neuartige „Absatzfinanzierung“, von der in den Prospekten die Rede ist, sondern einfach um die Übertragung des Bausparkassen-Systems auf Motorräder und Möbel.

Der Gedanke ist rein wirtschaftlich gesehen gut, aber er darf nur von Unternehmen ausgeführt werden, die unbedingt zuverlässig sind, die jedes Risiko vermeiden, vorsichtig kalkulieren, die Sicherheit der belieferten Kunden genau prüfen und die immer genauestens überwachen, daß Ansprüche des Ansparsers nicht gefährdet werden.“

Dr. Leupold ist der Ansicht, daß es sich hier um Zwecksparunternehmen handelt, die gesetzlich verboten sind, und daß außerdem ein Verstoß gegen das Gesetz über das Kreditwesen vorliege, nachdem für solche Geschäfte die Erlaubnis der zuständigen Bankenaufsichtsbehörde notwendig ist. „Es erscheint im Interesse der Käufer dringend erforderlich, daß auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen energisch gegen derartige Unternehmungen eingeschritten wird. Wer ein wirtschaftliches Bedürfnis nach solchen Unternehmungen anerkennen will, muß für eine staatliche Aufsicht eintreten, ähnlich der Aufsicht über die Bausparkassen.“

Keine Grenzen zwischen Wirklichkeit und „Dichtung“?

Ein gezeichneter Detektiv erregt Amerika — Sogar der Staatsanwalt mischt sich ein

Man weiß, daß die gezeichneten Abenteuerer im Leben der Amerikaner eine große Rolle spielen. Auch in Deutschland gewinnen die spannenden Bildgeschichten immer mehr Boden. Aber man kann sich bei uns nicht vorstellen, daß eine Zeichenserie eine Art nationalen Skandal hervorgerufen könnte, wie das gegenwärtig in den USA der Fall ist.

Affären um Zeichenserien sind in Amerika an sich nichts Neues. Vor einiger Zeit brachen einige Zeitungen die Serie um die kleine elternlose Annie ab, weil es den Redaktionen schien, daß sie plötzlich bolschewistische Ideen herauskehrte. Und vor etlichen Jahren mußte der populäre Al Capp in seiner heute noch laufenden Serie „Lil Abner“ eine abenteuerliche Schilderung surrealistischer Wesen stoppen, weil die Industrie der Ansicht war, durch diese Figuren würden falsche Vorstellungen vom Wirtschaftsleben erweckt. Aber keine dieser Pamphleten hat einen solchen Sturm von Leidenschaft entfesselt, wie er jetzt um Chester Goulds Serie um den Detektiv Dick Tracy entstanden ist.

Um das zu verstehen, muß man wissen, daß gegenwärtig eine Anzahl von Korruptionsprozessen gegen amerikanische Polizeibeamte läuft. Korruptionsprozesse, die in Europa kaum ein Gegenstück finden. Auch die Untersuchungen des Kefauver-Ausschusses, in denen Geschäftsverbindungen zwischen Polizei und Unterwelt zur Sprache kamen, gingen der Masse der gutgläubigen und anständigen Amerikaner auf die Nerven. In ihrer Naivität sahen Millionen Amerikaner in dem braven gezeichneten Dick Tracy den Typ des Polizei-

mannes, den man sich auch im täglichen Leben wünschte.

Da geschah es, daß der erste Staatsanwalt Chicagos, Mister John S. Boyle, in dem größten Blatt Chicagos, der „Tribune“, einen Brief veröffentlichte, in dem er Dick Tracy ehrenwerten Charakter anzweifelte. Er schrieb u. a.: „Ich habe zahlreiche Klagen von Polizeioffizieren über Dick Tracys Lebensstil zu hören bekommen. Dick besitzt eine 100 000-Dollar-Villa, fährt einen Cadillac, Modell 1951. Woher hat Dick Tracy das Geld dafür? So fragen sie. Es wäre schon eine Untersuchung wert.“

Boyle stand nicht allein mit seiner Anklage. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten meldeten sich Leser, die ebenfalls über Dick Tracys zu hohen Lebensstandard entrüstet sind. Unzählige Freunde der Dick-Tracys-Abenteuer fragten plötzlich: „Ist unser Freund ein korrupter Polizeimann, der uns jahrelang an der Nase herumgeführt hat?“

Zuerst zuckte der Zeichner Chester Gould darüber amüsiert die Achseln. Aber der Sturm wuchs, und die Einwände wurden immer stärker, so daß er sich genötigt sah, Öl auf die hochgehenden Wogen zu gießen. Er schob eine Serie ein, in der Dick Tracys Chef, der Polizeimeister Pat Patton, Dick zu sich rief und eine Erklärung über die Herkunft seines Reichtums verlangte. Der gnadenlose Verbrecherjäger Dick Tracy brachte eine fadenscheinige Erklärung vor, die einen wirklichen Detektiv nie von dem schweren Verdacht gereinigt hätte, auf dunklen Wegen zu Reichtümern gekommen zu sein. Der Zeichner ließ Dick Tracy erklären: „Ich habe 20 Jahre lang einen festen Job im Polizeidepartement gehabt, 19 von

diesen 20 Jahren war ich Junggeselle (er hatte gerade eine entzückende Liebesaffäre gehabt, die mit Hochzeitsglocken endete), und ich bin immer sehr sparsam gewesen, habe Penny auf Penny gelegt. Mein Haus kaufte ich während einer Krise für nur 3600 Dollar.“ Den Wagen hat er von einem Autohändler für ein Butterbrot bekommen, damit er ihn auf seine Verwendungsfähigkeit für die Polizei prüfe.

Aber diese Argumente zogen bei den Lesern nicht. Sie erinnerten sich, daß der Geldschrank der Polizei (in der Zeichenserie) kurz zuvor geknackt worden war. Die Einbrecher hatten hier Juwelen und Bargeld erbeutet. Insgesamt 500 000 Dollar. War Dick Tracy daran beteiligt? Dem Zeichner blieb nichts anderes übrig als eine persönliche Erklärung: „Dick Tracys luxuriöses Haus zeichnete meine Tochter Jeanne. Sie kam dabei nie über das erste Stockwerk hinaus... Der Wagen ist kein Cadillac, sondern ein Buick. Und wenn man genau hinsieht, ist er nicht Modell 1951, sondern 1949.“ Gould wagte nicht zu sagen: „Liebe Leser, was wollt Ihr denn? Dick Tracy ist doch nur eine Phantasiefigur. Wozu der Lärm?“

Zuletzt bekam Dick Tracy von seinem Chef den dienstlichen Befehl, sich innerhalb 24 Stunden von den erhobenen Beschuldigungen zu reinigen. Sein Zeichner hat sieben Wochen Zeit, den Detektiv wieder beim Publikum beliebt zu machen, denn über so lange Zeit läßt sich ein Tag in einer Zeichenserie hinziehen.

Für uns ist es unfassbar, wie wenig sehr viele Amerikaner Wirklichkeit und Dichtung auseinanderhalten können. Diese Erscheinung beunruhigt einigermaßen.

Herbert Giles.

DAS BILD UNSERER JUGEND

In der Bundesrepublik leben:

11,4 Millionen Kinder unter 15 Jahren

3,5 Millionen Jugendliche von 15 bis 20 Jahren

zusammen 14,9 Millionen Jugend = 31,2 v. H. der Bevölkerung

2,6 Millionen dieser Jugend sind Heimatvertriebene und Flüchtlinge

1,25 Millionen haben keinen Vater

30 000 sind Vollwaisen

80 000 sind seit Kriegsende bis 1949 durch die Scheidung der Eltern vater- oder mutterlos geworden

370 000 Menschen leben noch in Baracken und Lagern, etwa 52 Prozent davon sind Kinder und Jugendliche!

64 419 Jugendliche unter 18 Jahren standen 1950 vor Gericht

Die Zunahme der straffälligen Jugend gegenüber 1933 beträgt 87 Prozent

47 216 Jugendliche bis zu 18 Jahren stehen in Fürsorgeerziehung

Jeden Monat strömen etwa 3000 bis 4000 jugendliche Grenzgänger aus der sowjetischen Besatzungszone nach Westdeutschland ein

1950 wurden 57 732 heimatlos herumstreunende Jugendliche aufgegriffen und betreut

Die Zahl der „Illegalen“ wird auf 80- bis 100 000 geschätzt

In den nächsten Jahren steigt die Zahl der Schulabgänger ständig an, zur Entlassung kamen und kommen voraussichtlich

1951 708 300 1953 882 200

1952 819 200 1954 884 400

Demgegenüber stehen durchschnittlich in jedem Jahr zur Verfügung:

Lehrstellen in Handwerk, Industrie und Wirtschaft 390 000

Ausbildungsplätze auf Berufsfachschulen 50 000

Studienplätze an Hochschulen und Instituten 27 000

Ausbildungsmöglichkeiten im elterlichen Betrieb und in der eigenen Familie 100 000

Insgesamt etwa 567 000 Lehrplätze

Es blieben also allein im Jahre 1951 141 000 Jugendliche ohne Berufsausbildung; diese Zahl steigt 1952 bereits auf 252 000.

Daneben sind aus den Jahren 1949 und 1950 noch rund 200 000 Schulentlassene übrig, die nicht im Beruf unterkommen konnten.

Über 500 000, das sind 20 Prozent, aller Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren sind heute arbeitslos

Was soll aus ihnen werden?

(Aus dem von Hans Lilje herausgegebenen „Sonntagsblatt“)

Liebesworte und Warneufe

Auch die Tiere haben ihre eigene Sprache

Seit der Mensch sich von der hochmütigen Einbildung freigemacht hat, daß nur ihm allein die Gabe der Sprache verliehen sei, hat das Studium der Tiergesprache große Fortschritte gemacht. In groß angelegten Versuchen hat man die Sprache der Katzen, der Hunde und die Ausdrucksmittel der Affen untersucht und festgestellt, daß die Tiere sich gegenseitig recht gut verständigen können.

Auch für die Menschen scheinen einige Laute bestimmt zu sein. Da ist zunächst der Kater Purzel, der als erste Äußerung erwachenden Lebens im Hause in der herkömmlichen Sprache seines Geschlechts: „Mi — a — u, Mau, wra — u“ sagt und darauf wartet, daß ihm die Tür geöffnet wird. Er dankt mit: „brrr — a — u, rra — u“ buckelt und stellt den Schwanz hoch. Gleichzeitig bedeutet dieser Dank jedoch die Bestellung des Frühstückes. Ist dieses nicht ganz nach seinem Geschmack, so protestiert er: „ö — u, öu“.

Purzel ist Nichtraucher. Entdeckt er seine innig geliebte Hausfrau mit einer Zigarette im Mund, so zieht er sich in eine Ecke zurück, richtet sich entschlossen auf und fragt: „ängg — ängg“. Er will damit sagen, „Gehört sich das so? — Ich schäme mich für dich“.

Entsetzt ist Purzel über den Besuch von Hunden. Bis auf die Gardienstange flüchtet er sich dann und fängt erst an zu fauchen, wenn er in unerreichbarer Höhe ist. Seine

Vorfahren müssen übelste Erfahrungen mit diesen Rohlingen gemacht haben.

Was sagt die schnatternde Gans? „Ga — gan — gack!“ das ist der Lockruf zur Zusammenhaltung der Sippe. Man hat beobachtet, daß es die Tiere beruhigt und abhält, die Herde zu verlassen. Bei jeder Vogelart hat man inzwischen ein solches Sonderwort entdeckt. Junge Störche im Nest maulen wie Katzen, und auch der sonst so schweigsame Schwan lapert ein leises „Wi — wi“ vor sich hin. Das Balzen des Auerhahns, der Vogelgesang bis zum Flöten der Nachtigall gehören zu den Naturkenntnissen, die jedermann, auch der Naturunkundigste, hat. Aber wie vielfach wird das Liebeswort abgewandelt. Da ist das zärtliche Flüstern der Finkenpärchen vor der Hochzeitstunde oder das liebevolle „Bibibi“, mit dem die Kanarienvogel zu ihrem Männe sagt: „Liebe mich!“

Ganz anders sind die Warneufe beschaffen. Einen davon kennt jeder Jäger: wenn der Eichelhäher in der größten Stille plötzlich sein „Rätsch“ schreit, das unfehlbar jedes Reh aufwerfen heißt.

Rom amüsiert sich über einen Kinobesitzer, der für einen Liebesfilm das Werbemotto prägte: „Unverständene Frauen müssen diesen Film gesehen haben, und es wird ihnen leichter sein!“ In drei Tagen zählte der einfallsreiche Geschäftsmann 4800 unverständene Damen...



(Foto: Plöcker)

Die tiefste Wirkung geht von der Natur aus, wenn sie sich unberührt unseren Augen darbietet. Daher hat jede Landschaft nach einem neuen Schneefall etwas von der Ursprünglichkeit des eben Gewordenen. Sie ist rein und frisch und geheimnisvoll

Der Herr Direktor diktiert

EIN STENOGRAMM VON W. A. OERLEY

„Also, Fräulein Grabner, schreiben Sie: An die Vereinigte Konsumgenossenschaft zu Händen des Geschäftsführers Winkler — wie heißt er nur mit Vornamen? — Hermann oder Heinrich, glaube ich — schreiben Sie eben H. Winkler — Haben Sie? — Gut, Adresse finden Sie auf dem Brief, den ich Ihnen geben werde. Also: Sehr geehrter Herr Geschäftsführer, Ausdrucksweise. Wir empfangen Ihr geschätztes Schreiben vom — warten Sie, ja, vom 18. De. Em — Ja, übrigens Gerhard heißt er, jetzt seh ich's! Wirklich, Fräulein Grabner, Sie sollten sich solche Sachen endlich merken! Es hält schrecklich bei der Arbeit auf, wenn man jede Kleinigkeit selbst im Kopf haben muß! — Also — vom 18. De. Em und erlauben uns Komma höflichst zu erwidern Komma daß — setzen Sie übrigens auf alle Fälle zwei Zeilen unter das Datum: Ihr Zeichen Doppelpunkt unterstreichen neue Zeile einzeilig Dr. groß Ge Punkt groß Em Punkt Schrägstrich großes Es kleines E — und vergessen Sie nicht zu schreiben „Doktor Gerhard Winkler“, er ist Doktor! — daß uns Ihre Reklamation tatsächlich in größtes Erstaunen setzt Punkt. Die Ihnen mit Faktura Nr. — die Zahl müssen Sie dann einsetzen — vom — und das Datum auch — gelieferten Waren sind zweifellos von gleicher, erstklassiger Qualität — nein, das ist nicht gut, ich muß das entschiedener sagen — schreiben Sie lieber: Unsere seit nahezu fünfzig Jahren bestrenommte Firma ist stets bestrebt Komma die gelieferten Waren punkto Qualität genau den Bedingungen des Lieferungsvertrages entsprechen zu lassen Punkt Absatz — Ja, das ist gut — und „genauestens“ statt „genau“ — Ja? Also: Demnach erscheint es uns nicht gut möglich Komma — nein, streichen Sie das weg und schreiben Sie: An Hand unserer Lagerbestände haben wir unsere von Ihnen beantragte Lieferung von Soundsovielen überprüfen lassen und festgestellt Komma daß — haben wir nicht oben gehabt „bestrebt“? — Ja?

Papenbrinks Sorgen

VON WALTER FLOOTE

Papenbrink ist schwer zufriedenzustellen. Als ihm die Hebamme seinen ersten Sprößling in den Arm legt, kann ihn auch der neue Weltbürger nicht überzeugen. „Wenn das nur richtig ist“, sagt Papenbrink. „Der ist ja ganz runzelig... direkt schon vergrist...“ Ob aus dem noch mal was Ordentliches wird...? Die Bemerkung der Hebamme, daß alle Neugeborenen so aussehen, kann ihn nicht befriedigen. Oft steht er über das Bettchen seines Söhnchens gebeugt und schwenkt seine Hand vor dessen Gesicht hin und her. „Ich glaube, es ist blöde“, stellt er fest. „Es rührt sich überhaupt nicht...“ Das kann doch nicht normal sein...! Einmalige Zeit später greift der Säugling nach seinem Zeigefinger. „Siehst du“, sagt die Mutter stolz. „Er bemerkt schon die Außenwelt...!“ „Wenn er nur nicht das Schielen beibehält...!“ sagt der Vater. „Da — guck mal genau hin — ganz genau — er schielt doch...“ Das Kind brachte es fertig, sich trotz der Voraussagen des Vaters normal zu entwickeln. Eines Tages kommt die Mutter mit einem Jubelschrei zu Papenbrink gestürzt. „Du, denk nur mal an“, sagt sie aufgeregt, „eben hat er ganz deutlich Mama gesagt...!“ Papenbrink zieht sein Gesicht in bedenkliche Falten. „Etwas frühzeitig fängt er damit an“, sagt er. „Hoffentlich wird's kein Schwätzer...!“

Die Bögen unserer Zeit

Über Staat, Maschine und Wissenschaft / Von Arnold J. Toynbee

Der Mensch von heute ist wie ein Pokerspieler, der die Einsätze immer mehr erhöht hat, bis sein Bankguthaben, sein Heim, seine Stellung, sein Leben auf Spiel gesetzt sind. Die Spannung ist unerträglich geworden. Er hat das Gefühl, er muß einfach gewinnen. Doch ihm fehlt jede Gewißheit, daß seine Karten oder sein Geschick ihm dazu verhelfen werden. Glaube er an Kaffeesatz oder Astrologie, so würde er die Wahrsager beschwören, ihn von seinen Qualen zu befreien und ihn wissen zu lassen, ob er gewinnen wird — denn er bildet sich ein, das Schicksal habe den Ausgang des Spieles bereits für ihn entschieden. Doch der moderne Mensch ist nicht abergläubisch genug, um zum Wahrsager zu gehen. Und so hält er sich an die Gelehrten, um einen Blick in die Zukunft zu tun. Er fragt die Soziologen und die Psychiater: „Wann beschert ihr uns die vollkommene Gesellschaft? Wird es noch rechtzeitig genug sein, um uns zu erretten?“ Können sie ihm nicht die Gewißheit geben, kann der ihn verlangt, so fragt er einen Historiker wie mich: „Wie ist die Sache ausgelaufen, als die Menschheit sich schon früher einmal in eine ähnliche Zwickmühle hineinmanövriert hatte wie heute?“ Hat sich aber die Menschheit schon jemals in eine solche Zwickmühle begeben wie die, in der wir uns heute befinden? Ja, oft genug! Wir sollten uns in diesem Punkte durch die moderne Technik nicht irreführen lassen. Technische Leistung bietet allein noch keine Gewähr für Weisheit oder Lebensfähigkeit. Kulturen, die sich in der Vergangenheit an ihrem eigenen mechanischen Geschick beiratschten, haben damit erwiesenermaßen einen Schritt zum Selbstmord getan. Sie mochten später vielleicht wieder die entgegengesetzte Richtung einschlagen und wieder aufblühen, doch nur, wenn sie von ihrer engstirnigen Konzentration auf die instru-

Streichen Sie das weg und schreiben Sie: „bekannt“, nein, überall bekannt dafür! — Was stimmt nicht? — Ach so! Nun, dann setzen Sie eben, daß und lassen Sie „zu lassen“ fort! Sehr einfach, nicht? Machen Sie mich mit solchen Sachen nicht nervös! — Nun aber weiter, es geht wirklich nicht, daß mit jedem Brief so viel Zeit verdröckelt wird! — Wo sind wir stehen geblieben? — und die Ihnen gelieferten Waren genauestens auf Grund unserer Mustereinsendung vom — Wo ist denn wieder die Offerte? — Wo, sagen Sie? — Ach ja! — Also! vom 12. Vau Em entspricht Punkt, nein Semikolon — demnach kann die — Nein! Das ist nicht gut! — Schreiben Sie ein paar Zeilen weiter oben: — daß die Qualität der Ihnen gelieferten Waren — Nein, lassen Sie's

lieber, wie es war! Punkt also! Und weiter: Wir müssen daher annehmen Komma daß die von Ihnen beanstandeten Mängel nicht wie Sie schreiben — Komma nach nicht! — Komma auf unsere Ware Komma sondern wahrscheinlich auf einen Fehler in der Verarbeitung zurückzuführen ist — Ja, das wird es sein! Oder sie versuchen den Preis zu drücken — Vielleicht ist es auch nur ein Vorwand, um die Zahlung hinauszuschieben — Schreiben Sie darum lieber am Anfang dort, wo „bemerkt“ steht — die wir im Hinblick auf den Ruf unserer Firma auf das Energischste zurückweisen — Lesen Sie den Satz jetzt noch einmal vor! — Was? — Wie? — Ja, wie soll ich denn etwas Vernünftiges diktieren, wenn Sie nicht einmal Ihr Stenogramm lesen können?!!!!“

Monacos Sorgenkind Nr. 1

Heimliche Heirat in Genua / Prinzessin Antoinette und der Tennisspieler

Obwohl die 1800 Staatsangehörigen von Monaco in ihrem 1,6 Quadratkilometer großen Fürstentümchen an der Riviera im allgemeinen die familiären Verhältnisse ihrer Landsleute recht genau kennen, ist es immerhin gelungen, ihnen die heimlich geschlossene Ehe einer Frau zwei Monate lang zu verschweigen, die beinahe eine Fürstin geworden wäre. Wie man jetzt erst erfährt, hat Prinzessin Antoinette, die ältere Schwester des regierenden Fürsten Rainier III., unter Ausschluß der Öffentlichkeit bereits am 20. Oktober auf dem monegasischen Konsulat in Genua den kurz zuvor geschiedenen Herrn Aleco Noghes geheiratet. Außer dem Konsul Orenzo waren nur der Vater des Ehemannes und eine englische Bekannte als Trauzeugen anwesend.

Eine recht abenteuerliche Persönlichkeit hat damit wieder einmal von sich reden gemacht. Prinzessin Antoinette, die in diesen Tagen 31 Jahre alt wird, gilt seit langem in Monaco und auch im alten Fürstenschloß der Grimaldis als das Sorgenkind Nr. 1. In den Adern der temperamentvollen Prinzessin fließt eine höchst kuriose Mischung heißes Blutes, wodurch vielleicht diese oder jene Affäre zu erklären ist, die sich im Laufe der letzten Jahre in Monte Carlo und Umgebung ereignet hat. Genau genommen sollte ja Antoinette eigentlich heute Fürstin sein. Ihr Großvater, der Fürst Ludwig II. von Monaco, hatte daheim derart viele familiäre Komplikationen erlebt, daß er sich nicht verheiratete, sondern sich dem wissenschaftlichen Fischfang widmete und Napoleon-Erinnerungen sammelte. Sein Vater ließ sich nämlich zweimal scheiden. Zuerst von der blutigen Engländerin Mary Douglas-Hamilton, die dann einen ungarischen Fürsten heiratete. Später erfolgte die zweite Scheidung von der Hamburger Bankierstochter Alice Heine, die sich von einem Fürsten Richelieu getrennt hatte.

So blieb Ludwig II. allein, doch da kein Thronfolger da war, mußte ein Ausweg gefunden werden. Bei seinen vielen Fahrten um die Welt hatte er in Konstantine die Wäucherin Charlotte Louvet heiß geliebt, und eine Tochter war vorhanden, die mangels legitimer Erben zur Herzogin von Valentinus gemacht wurde. Sie bekam auf diese Weise einen Grafen von Polignac zum Mann, von dem sie drei Kinder hatte. Dann wurde auch diese Ehe geschieden. Das frühere Fräulein Louvet verzichtete verabredungsgemäß auf den Thron. Ihre älteste Tochter Antoinette, die jetzt geheiratet hat, hatte auch keine Lust, zu repräsentieren, und so kam Rainier auf recht kuriose Art und Weise zur Fürstenwürde.

Antoinette, in deren Adern also zu 50 % französisches, zum Rest die amüsante Mischung monegasischen, englischen und

algerischen Blutes pulsiert, begann ein frühliches unbeschwertes Leben an der verführerischen Küste der Riviera. Sie gehörte zu den Persönlichkeiten, die dazu neigen, immer von einem Extrem in das entgegengesetzte zu verfallen. Begann man sich just in Monaco mit ihrem neuesten Flirt zu beschäftigen, so zog sich Antoinette in das Hinterland des Miniaturstaates zurück und gründete mit frommem Augenaufschlag ein Kinderheim oder ging für längere Zeit auf Reisen.

Ihr so heimlich und plötzlich erobertes Gatte, der 34 Lenze zählt, gehört an der Riviera zu den bekanntesten Tennisspielern. Sein Vater hat sich durch die Begründung der großen Monte Carlo-Sternfahrt einen Namen in internationalen Sportkreisen gemacht. Rainier III., der Schwager also, hat sich die Heirat seiner Schwester nicht viel kosten lassen, sondern kam auf den nicht unbedingt neuen Gedanken, Antoinette zur Baronin de Massy zu machen. Was also hinfür in Italien oder Frankreich geschieht, geht unter einem anderen Vorzeichen, und wenn Rainier weiterhin nicht daran denkt, zu heiraten, so mag es sein, daß abwärts durch Titelverleihung und andere dynastische Tricks ein Außenseiter auf den Thron gelangt, wie es schon vor Jahren war, als eigentlich die deutschen Fürsten von Urach Ansprüche hatten. Poincaré war es wohl damals, der das Fräulein Louvet mitentdeckte und auf diese Weise das bescheidene Thürchen der französischen Interessens-Sphäre erhielt.

Der Schutzengel der Betrunknen

Ein Neger in Shelby (Nordkarolina) hatte sich einen schweren Rausch angeeignet. Anschließend begab er sich auf die Bahntrasse, legte sich zwischen die Schienen und schlief ein. Nicht lange darauf brauste ein Zug heran. Der Lokomotivführer sah den schlafenden Mann, versuchte sogleich zu bremsen, brachte den Zug jedoch erst zum Stehen, als bereits die Maschine und acht Wagen über den Neger hinweggefahren waren. Das Zugpersonal war deshalb fest überzeugt, eine verstümmelte Leiche zu finden. Keine Spur! Der Neger war nicht einmal verwundet. Und es brauchte viel, bis er dazu bewegt werden konnte, eine ungefährlichere Schlafstelle aufzusuchen.

Verständlich

„Sie verlangen einen ziemlich hohen Lohn, wenn man berücksichtigt, daß Sie von der Arbeit nichts verstehen.“ „Ich bitte aber auch zu berücksichtigen, daß mir die Arbeit viel schwerer fällt, weil ich nichts davon verstehe!“



Ein Film der großen Namen ist „Nachts auf den Straßen“. Unser Bild zeigt Hans Albers als Fernfahrer Schüller und Lucie Mannheim als seine Frau. Ferner spielen u. a. mit Hildegard Knef und Marius Goring. Buch: Fritz Rotter, Helmut Käutner. Regie: Rudolf Jugert. Produzent: Erich Pommer.

„In des Waldes finstern Schluchten“

Die Unterwelt des 18. Jahrhunderts — Das Ende der Rinaldini-Romantik

Je weiter man, auch noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Europa nach Süden kam, um so lebensgefährlicher war das Reisen. Europa war noch nicht so besiedelt wie heute. Weite menschenleere Strecken begünstigten die Überfälle organisierter Banden. Ohne bewaffneten Schutz konnten sich nur solche Männer auf die Reise begeben, die selbst mit der Waffe umzugehen verstanden. Die räuberischen Überfälle bildeten eine ständige, nie versagende und bedeutende Einnahmequelle für die Räuber, die nach militärischem Vorbild oft straff unter einem Hauptmann und unter Rottenführern zusammengefaßt und streng diszipliniert waren. Das Bankwesen war noch nicht entwickelt, und der Reisende war darauf angewiesen, beträchtliche Summen in bar mit sich zu führen, wenn er unterwegs standesgemäß auftreten wollte. Mit dem immer weiter sich ausdehnenden bargeldlosen Zahlungsverkehr nahm die Unsicherheit der Landstraßen ab, um schließlich fast ganz aufzuheben. Zu rauben lohnte sich nicht mehr.

Historisch betrachtet, hatte das organisierte Banditentum seine Wurzeln in den alten Raubnestern der adeligen Schnapphähne des Mittelalters, „der kaiserlosen und schrecklichen Zeit“. „Reiten und Rauben ist keine Schand — das tun die Besten im ganzen Land!“ Schnapphahn gegen Pfeffersack! stand als Devise auf der Fahne der alten und edlen Reichtümer, die ihren kostspieligen Lebensaufwand zum großen Teil mit Überfällen auf die großen Handelskarawanen des Abendlandes und zusätzlich aus der Erpressung von Lösegeldern bestritt. Die Gefahren, die sie erwarteten, wenn sie wie der Teufel aus dem Hinterhalt auf die Reisenden losfuhren, die die hoch aufgetürmten Wagen beschützten, und das Gekill der Schwerter schienen den Raubrittern ausreichender Ersatz für das verlorengegangene Gefühl für Recht und Unrecht. So wurden sie zu den großen Lehrmeistern ihrer Nachfolger: jener verwegenen Banden, die sich völlig frei machten von ihren Bindungen an die Gemeinschaft, in einsamen Schlupfwinkeln und entlegenen Wäldern hausten, umwirtet von Rinaldini-Romantik, von den Ar-

men verehrt, von den Besitzenden gehaßt und gefürchtet, von den Dichtern literatur- und bühnenfähig gemacht und doch im Grunde nichts anderes als der Abhub der Menschheit, entlaufene oder entlassene Söldner, deren Handwerk es war, zu töten oder sich töten zu lassen, Marodeure, Landstreicher, Vagabunden, Desperados, deren endliches Los, der Galgen und das Rad, unsichtbar in ihre Stirnen eingegraben war — eine Gottesgeißel wie Krieg und Pestilenz.

Es ist geschichtlich verbürgt, daß im 18. Jahrhundert in Nord- und Westdeutschland trotz der riesigen menschenverlassenen Heideestrecken und großen Wälder das Reisen ungefährlicher war als im Osten und Süden. Der starke Bedarf an Soldaten machte sich geltend, und das rückständige Werbesystem säuberte die Landstraßen. Die Armeen saugten auch die negativen, moral- und gesellschaftsfeindlichen Elemente auf und kneteten sie unter das riesige Menschenreservoir, das der Krieg verschlang. Hier wurden ihre irregulären Triebe in das Ferment der Tapferkeit verwandelt: das Plündern im Rahmen des militärischen Notwendigen war legalisiert, das Töten von Verbrechen zur soldatischen Mannestugend geworden. Allmählich aber erstarkte auch unter den seidenen Fahnen der Regimenter das Verantwortungsgefühl. Es ist nicht zu setzen, daß auch die Nachkommen jener ritterlich-vornehmen Klopffechter ihren ganzen Stolz darin, Stützen des Staates und Beschützer der Wehrlosen zu sein. Die es nicht taten, hätten es tun sollen. Die Welt sah heute anders aus.

Jupiter macht das Dutzend voll

Einen zwölften Jupitermond hat das Observatorium auf dem Mount Wilson auffindig gemacht. Er ist freilich so lichtschwach, daß er nur mit einem überstarren Fernrohr wahrgenommen werden kann. Da man 1948 einen fünften Uranusmond und 1949 einen zweiten Neptunusmond entdeckt hat, beträgt jetzt die Zahl der in unserem Sonnensystem bekannten Monde insgesamt 32.

Stärke verlassen haben, zusammengebrochen sind; mit dem Können des Soldaten lassen sich die Probleme, die der Sieg mit sich bringt, nicht lösen. Karl der Große, Timur, die Tyrannen von Athen, die britischen Plantagenets — sie alle scheiterten, weil sie sich auf die eine Sache verließen, die sie alle nur zu gut gelernt hatten — den Militarismus —, in dem Glauben, er würde ihnen in allen Lagen zustatten kommen.

So einfach ist das Leben nicht. Es gibt keine gleichbleibende Formel, die den Erfolg verbürgt. Jede neue Aufgabe verlangt eine neue, spontane Reaktion vom Einzelnen wie auch von der Gemeinschaft.

Doch der Mensch ist träge. Er denkt, sich nicht gern neue Lösungen aus, wenn er die alten greifbar hat. Deshalb fällt es dem modernen Menschen schwer, die Hoffnung fahren zu lassen, er könne für die Probleme der Welt eine materialistische Lösung finden. Die Konzentration auf den materiellen Fortschritt hat sich auf anderen Gebieten so gut bewährt; er hat die Ozeane überbrückt und die Elemente in Fesseln gelegt. Gewiß, sagt das Kind unserer Zeit, kann er uns auch dazu verheifen, eine Weltgemeinschaft sich freundlich gesonnen, im Wohlstand lebender Menschen zu schaffen. Doch dem ist nicht so, wie es in der Natur der Dinge liegt. Zu erwarten, daß eine politische Lösung von Fachleuten gefunden werden kann, ist ein gefährlicher Wahn. Der Mensch hat es mit viel Geschick verstanden, die Natur in seine Gewalt zu bekommen. Er muß aber noch viel lernen, um sich selbst in die Gewalt zu bekommen.

Gäbe es für das Problem der Welteneinheit eine Patentlösung, so könnten wir unsere Gelehrten dafür bezahlen, sie zu finden. Wenn diese aber — wie es in Wirklichkeit der Fall ist — einen inneren Wandel des modernen Menschen erfordert, dann können wir sie nicht irgendwelchen Fachleuten übertragen. Jeder einzelne von uns muß die Arbeit selber leisten. Das ist ein beunruhigender Gedanke, doch jede große Kultur hat ihre Reife durch eine geistige Neugeburt erlangt.

Wenn wir diese geistige Wandlung erstreben, so müssen wir zunächst aufhören, die Lieblingsgötzen unserer Zeit anzubeten —

die Maschine, unsere Nationalflagge, die Wirtschaft, ja selbst die Wissenschaft. Je größer die äußeren Erfolge, die wir bisher mit Hilfe dieser von Menschenhand geschaffenen Einrichtungen errungen haben, desto schwerer wird es uns fallen, über sie hinauszukommen. Zu allen Zeiten hat es der Reiche besonders schwer gehabt, ins Himmelreich zu kommen. Wer einer sehr erfolgreichen Nation angehört, dem wird es besonders schwer werden, den Patriotismus über Bord zu werfen, um einen neuen Weltstaat zu gründen. Die großen geschichtlichen Entscheidungen sind immer stiftlich fundiert. Technische Errungenschaften lassen sich sowohl zum Guten als auch zum Bösen verwenden; irgendjemand muß die Wahl treffen. Im alten Ägypten löste die Bevölkerung auf sinnreiche Weise das Problem der Boden- und Vegetationskontrolle am unteren Nil. Macht und Wohlstand wurden frei, und alle Menschen Ägyptens hätten frei werden können. Statt dessen entschieden sich die Herrscher dazu, den neuen Wohlstand zum Bau von Pyramiden zu verwenden, die ihrer Selbstverherrlichung dienten. Wie ihr heutzutage, mißbrauchten auch sie ihre Macht.

Was der modernen Welt zutiefst not tut, ist eine Neugeburt des Glaubens an das Übernatürliche. Ohne ihn kann man dem Menschen — dem noch nicht wiedergeborenen Menschen — kaum das gefährliche Spielzeug anvertrauen, das seine Laboratorien ausgebrütet haben.

Wir haben es noch in der Hand, unsere Zukunft zum Guten oder zum Schlechten zu wenden, am Leben zu bleiben oder Selbstmord zu begehen. Wenn es eines gibt, dessen ich als Historiker sicher bin, so ist es dieses: Geschichte „passiert“ nicht einfach. Sie wird durch die freien Entschlüsse von Menschen gemacht, die zu entscheiden haben, ob sie dem Morgen mit Mut oder mit Feigheit begegnen wollen.

Die Frage: Wie die abendländische Kultur Selbstmord begehen? läßt sich daher ebenso wenig beantworten wie die Frage: „Wird Mary Jones aus Middlesex Selbstmord begehen?“ Vielleicht wird sie —, aber sie braucht nicht.

Ebensowenig brauchen wir.

Der Kreditmangel im Handwerk

Die ungenügende Kreditversorgung der mittelständischen Wirtschaft und insbesondere des Handwerks ist nicht allein in der Deutschen Bundesrepublik akut, sondern eine internationale Erscheinung. So rangiert z. B. unter den 5 Punkten des im Mai 1950 von Präsident Truman dem Kongress vorgelegten Hilfsprogramms für das „small business“, dessen „ausreichende Versorgung mit Kredit und Kapital“ an erster Stelle. Durch eine staatliche Ausfallbürgschaft für Darlehen bis zu 25 000 Dollar und bis zu 5 Jahren Laufzeit wollen die USA dieses Ziel erreichen. In der Schweiz dienen die Bürgschaftsgenossenschaften des Handwerks dem gleichen Zweck. In Frankreich und Belgien wurden besondere Kreditorganisationen für die Ausrüstung des Handwerks (crédits d'outillage d'artisanat) mit staatlicher Hilfestellung geschaffen.

Für Deutschland sind mangels eines funktionsfähigen Kapitalmarktes alle diese Wege nicht gangbar, da es sich bei uns nicht um die genügende Absicherung solcher Kreditmittel, sondern um deren Beschaffung selbst handelt, die letzten Endes nur durch den Staat erfolgen kann.

In Luxemburg ist der wachsende Kreditbedarf des Handwerks aus der Statistik der Caisse d'Epargne de l'Etat du Grand-Duché de Luxembourg deutlich zu erkennen. Während nämlich 1948 und 1949 die Einlagen des Handwerks bei diesem Institut höher waren als die von ihm in Anspruch genommenen Kredite, sind letztere im Jahre 1950 mit 93,1 Mill. frs. erstmalig um 8,2 Mill. höher als die Einlagen mit 84,9 Mill. frs., während bei den übrigen Berufsgruppen die Einlagen noch immer die Ausleihungen übersteigen mit einziger Ausnahme der Angestellten und Beamten, d. h. der Festbesoldeten, die ebenfalls mehr Kredit in Anspruch nehmen mußten, als sie Einlagen aufbrachten.

Kräftiger Anstieg der Kohlenförderung

In der Woche vom 7. bis 13. Januar wurden im Bundesgebiet 2 448 802 Tonnen Steinkohle gefördert gegenüber 1 944 173 Tonnen in der Vorwoche. Mit 408 134 Tonnen lag das durchschnittliche arbeitstäglige Förderergebnis in der Berichtswoche erfreulich hoch.

Ausschüsse zu Markt- und Preiskontrolle vorgeschlagen

Der Präsident des Württembergischen Landesverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, Eugen Grimminger, setzte sich in Stuttgart für eine enge Fühlungnahme zwischen der deutschen Landwirtschaft und der Verbraucherschaft ein und regte die Bildung gemeinsamer Ausschüsse zur Markt- und Preiskontrolle an. Grimminger, der auf einer Veranstaltung des Berufsverbandes der Hausfrauen sprach, betonte den deutschen Landwirt treffe keine Schuld, wenn gewisse einheimische Produkte teurer seien als Importware. Z. B. sei zu berücksichtigen, daß die durchschnittliche Milchleistung je Kuh und Jahr in Württemberg bei etwas über 2000 Liter mit 3,8 Prozent Fettgehalt liegt, während in Holland auf Grund günstigerer Bedingungen im Durchschnitt 4000 Liter mit 4,1 Prozent Fettgehalt erzielt wurden.

Keine Zusatz-Umsatzsteuer für Kantinen

In der letzten Zeit häuften sich die Beschwerden darüber, daß der § 58, Abs. 1 der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. September 1951 (Bundessteuerblatt, Teil I, Seite 482) seitens einzelner Finanzämter so ausgelegt wurde, daß den Werkskantinen neben der regulären 4%igen Umsatzsteuer auch die Zusatzsteuer von weiteren 3% des Entgeltes vorgeschrieben wurde. Darum wandte sich die DAG mit einer entsprechenden Eingabe an den Bundesminister der Finanzen, der am 3. ds. Mts. unter Nr. IV S. 4218 — 222/51 folgendes antwortete: „Ich habe die Oberfinanzdirektion durch meinen Erlaß vom 20. 11. 1951 — IV S. 4218 — 162/51 angewiesen, von der Erhebung der Zusatzsteuer für Lieferungen selbsthergestellter Speisen und Getränke in Werkskantinen an Betriebsangehörige mit Wirkung ab 1. 7. 1951 abzusehen.“

Der Tod der Privatwirtschaft in der Sowjetzone

Steuernachteile, Exportbeschränkungen und Materialsorgen hemmen die Privatunternehmen

Nach der marxistischen Ideologie ist der Unternehmer, der Lohnarbeiter beschäftigt, ein Ausbeuter, der in der Sowjetzone auf vielerlei Wegen und mit unterschiedlichen Methoden so lange materiell geschädigt wird, bis er die Sinnlosigkeit seines Kampfes um seine Existenz einsieht und kapituliert. An seine Stelle tritt — sich von Jahr zu Jahr ausbreitend — die volkseigene Wirtschaft, die auf Kosten des Volkes mit Steuermitteln am Leben gehalten wird.

Für einen Privatbetrieb in der Sowjetzone ist es unmöglich, eine Genehmigung für einen über den Stoppreis von 1944 hinausgehenden Preis zu erhalten. Dagegen wird die überbeuerte Produktion der volkseigenen Betriebe vom Staat subventioniert und sie erhalten darüber hinaus Gewinne als Subventionen ausgezahlt. Die Investitionen der volkseigenen Wirtschaft für 1951 sollen 3,813 Milliarden betragen, während für Investitionen der Privatindustrie langfristige Kredite in Höhe von 80 Millionen vorgesehen sind.

Dem Ziel, dem privaten Unternehmer eine Existenz künftig unmöglich zu machen, entspricht die höhere Besteuerung.

des gewerblichen Gewinns durch die Einkommensteuer, die für Arbeitnehmer und freie Berufe herabgesetzt wurde und mit der Progression bei 20 Prozent abschließt, während sie beim gewerblichen Gewinn bis zu 85 Prozent steigt. Außerdem wird immer wieder versucht, durch Einfügen fiktiver Einnahmen und Nicht-Anerkennen von Ausgaben den Gewinn zu erhöhen. Steuerunterschiede sind verboten, das Einlegen von Rechtsmitteln gegen zu hohe Besteuerung ist illusorisch, weil die Entscheidungen Jahr und Tag auf sich warten lassen. Im steuerlichen Ermittlungsverfahren werden durch „Stoßbrigaden“ überfallartige Prüfungen vorgenommen und die Prüfer erhalten als Prämien einen prozentualen Anteil der von ihnen herausgeholtene Steuernachzahlungen.

„Zehnjahrsstratifikationen“, die nicht im Tarifvertrag festgelegt sind, stellen eine Gewinnverwendung dar, werden also als Betriebsausgaben nicht anerkannt. Die im Bundesgebiet nach langem Kampf erlassene Spesenverordnung sollte von manchem einem Geschäftsmann mit freundlicheren Augen angesehen werden, wenn er hört, daß Repräsentationskosten irgendwelcher Art von den Steuerämtern der Sowjetzone nicht anerkannt werden, wie in einer Rundverfügung ausdrücklich festgelegt wird. Aber auch vertragsmäßige Zahlungen an leitende Angestellte werden nach den Veranlagungsrichtlinien nur insoweit als Betriebsausgaben anerkannt, als sie vergleichbare Bezüge leitender Angestellter in ähnlichen Stellen volkseigener Betriebe nicht übersteigen. Arbeitsrechtlich kann der Unternehmer demnach zur Zahlung verurteilt werden, muß aber diese Zahlungen aus seinem Gewinn leisten. Die freien Exporteure in der Sowjetzone — es gibt nur noch sehr wenige — erhalten

nur 44,4 Inlandspreis vergütet

und zwar mit größter Verzögerung, nicht aber die

Sturm auf Berliner Wechselstuben

Sowjetzone druckt neue Banknoten — Ungünstige Auswirkung des Ostmark-Dumpings

Mit einem Sturm auf die fünfzig Westberliner Wechselstuben wurde die zweite Januar-Woche in Berlin eingeleitet. Was war geschehen? In den ersten Januar-Tagen hatte der in Westberlin arbeitende „Untersuchungsausschuss freihändlerischer Juristen der Sowjetzone“ mitgeteilt, die Finanzbehörden der Sowjetzone hätten neue Banknoten gedruckt und es müsse daher mit einem Umtausch der gegenwärtig umlaufenden Sowjetzonenbanknoten gerechnet werden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß nur die Beträge bis 300 Mark pro Person im Verhältnis 1:1 gegen neue Banknoten umgetauscht würden, da höhere Barbeträge verboten seien und unter Umständen beschlagnahmt oder auf ein Sperrkonto eingezahlt werden könnten. So drängten sich in den Wechselstuben die Besucher, die ihre Ostmarkbeträge loswerden wollten. Es bedurfte mehrerer Erklärungen auch der Westberliner Banken, um die aufgestörte Bevölkerung wieder zu einer ruhigeren Betrachtungsweise zu bringen. Inzwischen war die Ostmark, die sich viele Monate hindurch auf einem Stand von 3,70 bis 3,90 für eine Westmark gehalten hatte, auf 4,60 Mark gefallen. Das wiederum führte zu einem Angebot von Westmark, um zu diesem günstigen Kurs die auch in Westberlin genehmigte Ostmark zu kaufen und mit ihr gleichzeitig die im Ostsektor Berlins frei erhältlichen Waren zu besorgen. Die Folge war deshalb, daß der Ostmarkkurs wieder leicht anstieg.

Gleichwohl hat auch dieser Sturm auf die Wechselstuben an ein ernstes Problem gerührt, das in Berlin seit langem die Wirtschaft und zumal den Einzelhandel belastet: das Ostmark-Dumping. Das Berliner Abgeordnetenhaus beauftragte in seiner letzten Sitzung den Senat, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der den Mißbrauch des Ost-Westmark-Gefälles durch die Gewerbetreibenden verhindert. Es soll der Bezug von Gütern aus dem sowjetisch besetzten Gebiet gegen Ostmark und der Weiterverkauf in Westberlin gegen Westmark und damit ein ausgesprochener Mißbrauch des Währungsgefälles unterbunden werden.

Besonders ungünstig hat sich das Ostmark-Dumping in Westberlin in einigen Nahrungssektoren, vor allem dem Brot, bemerkbar gemacht. Die großen Westberliner Brotfabriken, die Wiltter-Brotfabrik, die Schlüter- und Bärenbrotgesellschaft haben bereits Anfang Januar mitgeteilt, daß sie aus wirtschaftlichen Gründen eine Interessengemeinschaft bilden wollen. Die durch das Ost-Dumping entstan-

denen Betriebsverluste der drei Firmen wurden für die Zeit vom September 1950 bis zum 30. November 1951 mit 1,3 Millionen angegeben.

Nunmehr wird der Plan geprüft, Währungsausgleichsscheine statt Geld für Minderbemittelte auszugeben, die zusammen mit dem Arbeitslosen- oder Rentnerausweis von den jeweiligen Lebensmittelgeschäften in Kauf genommen werden sollen. Das würde nach Ansicht der Wirtschaftsvereinigung für Lebensmittelindustrie praktisch einen nennenswerten Schwarzhandel mit Währungsausgleichsscheinen verhindern. Gleichzeitig würde damit ein großer Teil der Einkäufe im Osten entfallen. Wenn darüber hinaus künftig Osteinkäufe durch Polizei- oder Zollmaßnahmen rigoros unterbunden würden, dürfte sich der Kurs für die Ostmark erneut sehr erheblich verschlechtern. Das wiederum würde sich für die Einwohner des sowjetischen Besatzungsgebietes, die immer noch auf Einkäufe in Westberlin angewiesen sind, und für viele Tausende Grenzgänger, die im Osten arbeiten und in Westberlin wohnen, besonders hart auswirken. Diese Wechselbeziehungen deuten am besten die ganze Schwere des Problems an, dessen endgültige befriedigende Lösung im Zeitpunkt des mehr oder minder starken „Kalten Krieges“ kaum gegeben erscheint.

Memorandum zur Schuldenkonferenz

Der Dreimächteausschuss für die deutsche Auslandsverschuldung veröffentlichte ein Memorandum zu der am 28. Februar in London beginnenden Schuldenkonferenz, nach dem der Tilgungsplan die vor dem 8. Mai 1945 eingegangenen Verpflichtungen weitgehend einschließen soll, und zwar gleichgültig, ob sie in Reichsmark oder in ausländischen Währungen zahlbar sind.

Nicht eingeschlossen in den Tilgungsplan werden: Forderungen aus dem 1. Weltkrieg; Forderungen aus dem 2. Weltkrieg seitens der Länder, die sich mit Deutschland im Kriegszustand befanden oder durch Deutschland besetzt waren; während des 2. Weltkrieges entstandene Forderungen neutraler Länder; Forderungen gegen die Stadt Berlin; gewisse Forderungen von Ländern, die schon vor dem 1. September 1939 zum damaligen Reichsgebiet des Deutschen Reiches gehörten oder nach dem 1. September 1939 mit

Vorschläge gegen neue Weltwirtschaftskrise

Die UNO veröffentlichte einen Bericht von fünf international bekannten Wirtschaftssachverständigen, der sich vor allem mit den Maßnahmen befaßt, die nach Abschluß der Periode der Wiederbewaffnung und der inflationistischen Tendenzen zur Verhinderung einer Weltwirtschaftskrise getroffen werden müssen. Der im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialrats ausgearbeitete Bericht trägt den Titel: „Maßnahmen für die internationale Wirtschaftsstabilität“.

Nach Ansicht seiner Verfasser können die Auswirkungen eines Umschlages der Weltkonjunktur trotz Vollbeschäftigung durch eine weltweite Aktion abgedämpft werden, vorausgesetzt, daß die großen Industrieländer die Führung übernehmen und nicht gerade ein Konjunkturrückgang im Ausmaß der Krise der 30-er Jahre eintritt. Es werden drei Gegenmaßnahmen vorgeschlagen: 1. Der Abschluß von Rohstoffabkommen zum Ausgleich von kurzfristigen Schwankungen in Angebot und Nachfrage, 2. verstärkte Ausleihfähigkeit der Weltbank und 3. Bereitstellung größerer Währungsreserven durch den Internationalen Währungsfonds.

Deutscher EZU-Überschuß im Dezember

Nach offizieller Mitteilung der EZU beläuft sich der Dezemberüberschuß der Bundesrepublik bei der EZU auf 42,9 Millionen Verrechnungseinheiten (gleich US-Dollar), die auf Kreditkonto gutgeschrieben worden sind.

dem Deutschen Reich verbündet waren; in deutscher Währung zahlbare Forderungen an Ausländer, die ihren üblichen Wohnsitz in Deutschland haben.

In dem Memorandum wird betont, daß für eine „vernünftige“ Schuldentilgung eine ausreichende wirtschaftliche und finanzielle Grundlage vorhanden sei. Für die Wiederherstellung des deutschen Kredits im Ausland wird als besonders wichtig erachtet, daß die Zahlungen zur Amortisation der Auslandsverschuldung möglichst umfangreich sind.

Aufschwung im Ostasienhandel

Der Außenhandel der Bundesrepublik mit dem ostasiatischen Ländern hat sich im vergangenen Jahr erheblich ausgedehnt. In den ersten neuen Monaten 1951 führte die Bundesrepublik aus dem ostasiatischen Raum Waren im Werte von 728,18 Millionen DM ein gegenüber 330,67 Millionen DM in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Ostasiatische Verein Hamburg-Bremen e. V. weist darauf hin, daß die Ausfuhr aller Waren aus der Deutschen Bundesrepublik nach China Ende Mai der Genehmigungspflicht unterworfen wurde. In der Praxis wurden 1951 im allgemeinen jedoch keine Genehmigungen erteilt, so daß die Ausfuhr nach China von Juni an stark zurückging. Die Handelsbeziehungen zwischen dem Bundesgebiet und Japan haben sich im Verhältnis zum Vorjahr zufriedenstellend entwickelt.

US-Spareinlagen erreichen Höchststand

Der einzelne Amerikaner spart heute mehr von seinem Netto-Einkommen als je zuvor in Friedenszeiten. Nach den Angaben des US-Commerce Department erreichten die Spareinlagen im 3. Quartal 1951 die Rekord-Jahresrate von 21,7 Milliarden Dollar. Dieser Betrag liegt um fast 100 Prozent über dem Stand des Vorjahres. In Prozent ausgedrückt, sparten die Amerikaner im letzten Jahr 9,6 Prozent ihres Nettoeinkommens.

Umsatzerhöhung bei Daimler-Benz

Der Geschäftsbericht der Daimler-Benz AG. für die beiden Geschäftsjahre 1948/49 und 1950, der am Dienstag der HV vorgelegt wurde, zeigt deutlich den außerordentlichen Aufschwung, den dieses repräsentative Werk der deutschen Automobil-Industrie seit der Währungsreform genommen hat.

Dem Bericht zufolge wurden die Material- und Facharbeiter-Engpässe, die noch vor der Währungsreform bestanden, mit der Einführung einer stabilen Währung schlagartig überwunden. Trotz des Zusammenschlupfens der liquiden Mittel durch den Währungsschnitt konnte die Produktion zunächst selbst finanziert werden. Die für den Wiederaufbau der teilweise zerstörten Werke notwendigen Investitionsmittel mußten jedoch von anderer Seite beschaffen werden. Im Dezember 1949 waren das Werk Untertürkheim zu 90 Prozent, die Werke Mannheim und Gaggenau zu je 97 Prozent gegenüber 1943 — vor ihrer Zerstörung — wiederaufgebaut, während das Werk Sindelfingen im Vergleich zu 1943 auf 181 Prozent erweitert worden war. Für die maschinelle Ausrüstung wurden von der Währungsreform bis Ende 1950 rund 42,5 Millionen DM aufgewendet. Ende 1950 zählte die Gesellschaft 30 446 Beschäftigte. Die Ausfuhr wurde 1950 teilweise auf Kosten des Inlandgeschäftes forciert. Während 1949 für sechs Millionen DM exportiert wurde, stellte sich die Ausfuhr im folgenden Jahr bereits auf 48 Millionen DM. 1951 hat sie sich gegenüber dem Vorjahr weiter um das zweifelhafte auf 154 Millionen DM erhöht. Die Ertragsrechnung für das verbundene Geschäftsjahr 1948/49 schließt bei einem Rohüberschuß von 215,4 Millionen DM. Abschreibungen von 29,84 Millionen und freiwilligen sozialen Leistungen von 10,78 Millionen mit einem Reingewinn von 369 983 DM, der vorgetragen werden soll. Für das Geschäftsjahr 1950 wird bei einem stark gestiegenen Rohüberschuß von 211,23 Millionen und nach 33,29 Millionen Abschreibungen und 9,06 Millionen freiwilligen sozialen Leistungen ein Reingewinn von 4,24 Millionen DM ausgewiesen, der sich um den Gewinnvortrag auf 4,83 Millionen erhöht. Der Hauptversammlung wird vorgeschlagen, hieraus für das Geschäftsjahr 1950 eine Dividende von fünf Prozent auf die Stammaktien (72 Millionen) und eine Dividende von 3½ Prozent auf 155 520 DM Vorzugsaktien zu verteilen. Ueberschießende 1,94 Millionen sollen vorgetragen werden.

Wirtschaftsnachrichten vom In- und Ausland

Die Verhandlungen in Bonn über ein deutsch-jugoslawisches Warenabkommen für 1952 werden in Belgrad Wirtschaftskreisen zuversichtlich beurteilt. Ein Warenaustausch von 30 Millionen Dollar in jeder Richtung wird als wünschenswert bezeichnet. Jugoslawien hofft unter anderem, in der Bundesrepublik einen Abnehmer für Tabak und Rübenzucker zu finden.

Das Außenhandelsdefizit Großbritanniens ist 1951 von 352 Millionen auf 1210 Millionen Pfund Sterling angewachsen, wie das Handelsministerium mitteilt. Die Ausfuhr erhöhte sich um 19 Prozent, während die Einfuhr um 50 Prozent anstieg.

Die westdeutsche Zigarrenindustrie stellte in letzter Zeit im Monatsdurchschnitt rund 300 Millionen Zigarren her. Die Erzeugung hat sich damit seit der zweiten Hälfte 1948 etwa verdoppelt. Wenn die Vorkriegsproduktion wieder erreicht werden soll, müssen aber — der heutigen Bevölkerungsgröße entsprechend — Erzeugung und Absatz noch um 50 Prozent gesteigert werden.

Die Mitgliederzahl der Konsumgenossenschaften ist im November 1951 gegenüber dem November 1950 um fast 300 000 auf 1,6 Millionen gestiegen. Rechnet man auf eine Mitgliederfamilie 3,4 Köpfe, so versorgen die Konsumgenossenschaften jetzt etwa 5,5 Millionen Verbraucher. Die Zahl der Verteilungsteile beträgt jetzt 8960. Der Umsatz der Konsumgenossenschaften im Monat November 1951 betrug 28,4 Mill. DM.

Der Anstieg der Preisindexziffer für die Lebenshaltung einer vierköpfigen Arbeiterfamilie war von Mitte November bis Mitte Dezember 1951 mit 0,4 Prozent schwächer als in den beiden vorangegangenen Monaten. Die Indexziffer steht nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes jetzt auf der Basis des ersten Vierteljahres 1949 — 100 auf 102 und bei Umrechnung auf Vorkriegsbasis (1939 = 100) auf 170.

Ein neues Perlengewebe hat die Krefelder Weberei Kurt Wendt entwickelt, das unter der Bezeichnung „Perlane“ im kommenden Frühjahr im Einzelhandel erhältlich sein wird. Perlaine ist zehn Prozent billiger als Naturselbe. Die Zusammensetzung des neuen Stoffes — rund 60 Prozent Perlon und 40 Prozent Wolle — verleiht dem Gewebe alle für Perlon typischen Eigenschaften wie Reiß-, Scheuer-, Schrupf- und Knitt-Festigkeit. Es wiegt nur 80 bis 90 g je qm.

Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG. werden in ihrem Werk Oberbruch im Laufe dieses Jahres die Erzeugung von Perlonselbe im endlosen Faden von zwei Ton-

nen auf dreieinhalb bis vier Tonnen täglich erhöhen. Die Glanzstoff-Fabriken stellen rund 75 Prozent der westdeutschen Perlonselbe-Produktion her. Oberbruch erzeugt neben Perlonselbe täglich rund 20 Tonnen Reyon.

Der bekannte Mineralöl- und Kohleforscher Professor Dr. Ernst Terres wurde am Sonntag 65 Jahre alt. Terres hat seit 1948 Ordinarier für Gaschemie und Brennstoffversorgung an der TH Karlsruhe, wo er das bedeutendste Institut für Mineralöl- und Kohleforschung gründete.

Kurse und Notierungen

In Frankfurt wurden am 14. Januar folgende Notenkurse notiert: 1 Pfund Sterling 12.— DM, 1 US-Dollar 5.— DM, 1 dän. Krone 0,57 DM, 1 Holl. Gulden 1,15 DM, 1 schwed. Krone 0,68 DM und 1 schweiz. Franken 1,13 DM.

In Zürich wurden am 14. Januar folgende Notenkurse notiert: Pfund Sterling 10,18 sfrs., US-Dollar 4,36 sfrs., 100 franz. Francs 1.—, 100 holl. Gulden 106,23, 100 belg. Francs 8,08, 100 Escudos 14,67, 100 span. Pesetas 8,46, 100 Lire 0,63, 100 schwed. Kronen 69,50, 100 dän. Kronen 50.—, 100 norw. Kronen 49,50, 100 österr. Schilling 13,45, 100 argentin. Pesos 16.—, 100 DM 86,25.

Der Preis für je 100 kg Reinzninn wurde vom BWM für den 14. Januar auf DM 1177.— festgesetzt. Der Sperrmarkkurs wurde am 14. Januar in New York mit 12,92½ bis 13,02½ Dollar für DM 100.— angegeben.

Die Berliner Wechselstuben verkauften am 14. Januar 100 DM-Ost für 24,69 DM-West und zahlten 100 DM-West für 430,00 DM-Ost.

Der Goldpreis je kg Feingold (Barren) wurde am 14. Januar in Paris mit 569 000 ffrs angegeben. Silber notierte je kg mit 11 100 bis 11 800. Amtlicher Kurs 100 ffrs = 1,20 DM.

Staatspräsident Wohleb erkrankt

Der badische Staatspräsident Leo Wohleb ist seit kurzem an Bronchitis erkrankt und muß auf ärztlichen Rat für einige Tage das Bett hüten. Bei der Beisetzung des vor einigen Tagen tödlich verunglückten Prinzen Karl Egon zu Fürstenberg wurde Staatspräsident Wohleb durch den Chef der badischen Staatskanzlei, Ministerialdirektor Dr. Friedrich Janz, vertreten.

Neue Partei im Entstehen

In Südwesdeutschland ist in Kürze mit der Gründung einer neuen Partei zu rechnen, die den Namen „Fortschrittliche Volkspartei (FVP)“ tragen soll. Über die tragenden Kräfte dieser Partei wurde bisher nichts weiter bekannt, als daß sich Mitglieder fast aller Parteien um deren Zustandekommen bemühen sollen. Aus Kreisen der Altbadenen wurden am Montag die Hauptpunkte des Programms der FVP bekannt. Die „Fortschrittliche Volkspartei“ fordert danach einen föderativen staatlichen Aufbau von unten nach oben sowie die Pflege und Förderung der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung in Gemeinde, Stadt und Kreis.

Verfassungsbeschwerden der Schornsteinfeger

Nach einem vom Bundestag verabschiedeten, aber noch nicht verkündeten Gesetz sollen die Schornsteinfeger mit der Vollendung des 70. Lebensjahres in den Ruhestand treten. Gegen dieses Gesetz haben nun die bayrischen Kammermeister beim Bundesverfassungsgericht Verfassungsbeschwerden eingereicht. Sie hatten bisher das Vorrecht, ihren Beruf auch über das 70. Lebensjahr hinaus ausüben zu können, wenn sie die Arbeit auch vielfach ihren Gehilfen zu überlassen pflegten. In der Verfassungsbeschwerde berufen sich die bayrischen Schornsteinfeger darauf, daß im Dritten Reich die bereits im Beruf tätigen Kammermeister von der Altersbestimmung ausgenommen waren. Die Altersgrenze hatte daher nur für den Nachwuchs der Schornsteinfeger Gültigkeit.

Um Elektrifizierung Mühllacker - Bruchsal

Falls für die Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke von Mühllacker in Richtung Bruchsal keine weiteren Kreditzusagen des Landes gemacht werden können, müssen die Arbeiten an den Fahrleitungen nach Ansicht des württembergisch-badischen Innenministeriums Ende Januar unterbrochen werden. Wie im Verkehrsbericht des Ministeriums für Dezember mitgeteilt wird, hätte dies zur Folge, daß die bei den Arbeiten beschäftigten Spezialkräfte der Firmen später nicht mehr zur Verfügung stünden, da sie dann auf die jetzt zu elektrifizierende Strecke Nürnberg-Würzburg — Aschaffenburg abwandern würden.

Erste Segelflug-Schulmaschine auf dem Hornberg

In Anwesenheit von Innenminister Fritz Ulrich und Kultusminister Dr. Gotthilf Schenkel wurde am Sonntagmittag auf dem Hornberg die erste verbaute Segelflug-Schulmaschine des württembergisch-badischen Luftfahrtverbandes von Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier auf den Namen „Hornberg“ getauft. Im Anschluß daran taufte Innenminister Ulrich einen Schulleiter der Fliegergruppe Donzdorf. Die Taufe fand inmitten des Rohbaus der neu erstehenden Segelflugschule statt, der ersten in Deutschland, die bereits im kommenden Frühjahr in Betrieb genommen wird. Der Präsident des WBLV, Dr. Seifritz, brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß der Wiederaufstieg des Flugportes in Württemberg und Baden sich in drei Etappen aufzeichnen ließe. Nach an Pfingsten vorigen Jahres hätten 2000 junge und alte Segelflieger die Aufhebung des Flugverbots gefordert. Im Oktober darauf seien 50 000 Menschen beim ersten Flugtag auf dem Hornberg gewesen. Die Taufe dieses Doppelsitzers, einer Gö 4, charakterisiere den stolzen und arbeitsreichen Weg. Im Anschluß an den Taufakt entfalte sich auf dem Hornberg ein reger Flugbetrieb, der erst bei Einbruch der Dunkelheit und gleichzeitig einsetzendem Schneefall abgebrochen wurde.

Wetterbericht

Vom Atlantik beginnt wieder kältere Meeresluft in den Kontinent einzudringen. Nach anfänglich starker Bewölkung im Laufe des Tages wieder zeitweise Bewölkungsauflockerung und nur noch vereinzelte Schauer. Tageshöchsttemperaturen bis fünf Grad, anstehend, nachts leichter Frost. Lebhaftes südwestliche Winde.

Um die Baseler Münsterscheiben

Volksabstimmung über ein Kunstwerk

Am 27. Januar findet in Basel ein Volksentscheid statt, der in der an Abstimmungen reichen Geschichte der Schweizer Demokratie nur wenig Parallelen hat. Er soll einen Streit schlichten, der seit vier Jahren die Gemüter des reformierten Basler Kirchenvolkes bewegt. Es geht um die Erneuerung der Chorfenster des ehrwürdigen Basler Münsters. Ausgangspunkt der zum Teil hitzig geführten Debatte war die Reparaturbedürftigkeit der jetzigen Bildfenster, einer Reihe mit religiösen Motiven bemalter Scheiben, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Zeit der großen Münster-Restaurierung in Münchener, Pariser und Zürcher Ateliers angefertigt wurden. Abgesehen von ihrer Brüchigkeit wurden sie auch wegen ihrer künstlerischen Gestaltung von Fachkreisen als „Konfektionsware“, die nicht zu den herben Formen des spätromanisch-gotischen Münsters passe, abgelehnt.

Bei einem im Jahre 1947 ausgetragenen Wettbewerb für neue Scheibenentwürfe siegte der Basler Maler Charles Hindelang, dessen sehr moderne Thematik von den Sachverständigen mit Begeisterung, von weiten Kreisen des Kirchenvolkes aber mit starker Zurückhaltung aufgenommen wurde. Vor allem machten die Gegner der Hindelang-Entwürfe geltend, es sei nicht das gleiche, ob in einer hochmodernen Betonkirche avantgardistische Farbenscheiben eingesetzt würden, oder ob dies in dem alten Basler Münster geschehe. Das kirchliche Parlament, die Synode, sprach sich zunächst gegen die Hindelang-Scheiben, später dann, bei zahlreichen Stimmhaltungen, für die Entwürfe aus. Ein Teil der Basler Münstergemeinde focht diesen Synodalbeschluss an und erzwang jetzt durch eine Unterschriftensammlung eine Volksabstimmung. Dabei wurde ein Gutachten des Zürcher Sachverständigen Professor Dr. Peter Meyer herangezogen, der davon abriet, die Hindelang-Entwürfe ausführen zu lassen. „Eine Kirche“, so lautete sein Urteil, „und schon gar ein Bauwerk, das das Basler Münster ist, keine Kunstausstellung.“

Inzwischen hat die Diskussion über die Basler Münsterscheiben längst auf den außerkirchlichen Bereich übergriffen und weitere Kantone der Schweiz erfaßt. In Basel wurde am letzten Wochenende eine Ausstellung von Werken des Malers Hindelang eröffnet, die dem Kirchenvolk die neuen Münsterscheiben-Entwürfe schmackhaft machen soll. Die Befürworter der Entwürfe führen als eines ihrer Hauptargumente an, die Kirche müsse mit der Zeit

Ministerrat verabschiedet Wahlkreiseinteilung

Wichtige Tagesfragen wurden vom Ministerrat behandelt

Der württembergisch-badische Ministerrat verabschiedete am Montag formell die Wahlkreiseinteilung Württemberg-Badens für die Wahl zur verfassunggebenden Versammlung und leitete sie dem Landtag zu. Der Ständige Ausschuss des Landtages hat sich gestern mit der Vorlage befaßt. Das Kabinett beschäftigte sich ferner mit den von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwürfen, wonach das in der letzten Landtagssitzung verabschiedete Initiativgesetz über das Verbot von Spielbanken in Württemberg-Baden gegen das Grundgesetz verstoße. Nach nochmaliger Überprüfung kam der Ministerrat zu der Auffassung, daß die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes außer jedem Zweifel stehe. Es wird daher im nächsten Regierungsblatt verkündet.

Der Ministerrat beschloß außerdem, das Projekt einer Straßenbahnlinie nach Bernhausen-Sielmingen auf den Fildern, die sog. „Mittlere Linie“, entgegen anderen Plänen der Stadt Stuttgart weiter zu verfolgen. Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier wies nach der Sitzung vor Pressevertretern darauf hin, daß für dieses Projekt bereits 1,5 Millionen Mark bereitstünden. Der Staat sei bereit, in den nächsten zwei Jahren noch eine Million DM zur Verfügung zu stellen.

Geschäftsstelle des südwestdeutschen Ministeriums nimmt Arbeit auf

Die Geschäftsstelle des südwestdeutschen Ministeriums nahm gestern in Stuttgart ihre Arbeit auf. Wie Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier nach der Kabinettsitzung am Montag mitteilte, wird ihre erste Aufgabe die „Inangasetzung“ der Paragraphen 16—18 des zweiten Neugliederungsgesetzes sein, die gewisse Einspruchsrechte des Ministeriums u. a. bei der Beförderung von höheren Beamten und die Genehmigung bei laufenden Ausgaben von einer gewissen Höhe an durch den Ministerrat vorsehen. Daneben wird sich die Geschäftsstelle mit dem Entwurf eines Ueberleitungsgesetzes beschäftigen, das der Minister der verfassunggebenden Landesversammlung zu-leiten will, um sie in die Lage zu versetzen, die wichtigsten Organe des neuen Bundeslandes zu bilden. Der Geschäftsstelle soll dazu je ein Entwurf von den drei Landesregierungen zugeleitet werden.

Der Geschäftsstelle gehören an: Ministerialrat Dr. Spreng (Stuttgart), Ministerialrat Dr. Schneider (Freiburg) und Oberregierungsrat Römer (Tübingen). Mit-

Kurzmeldungen aus Südwesdeutschland

Der in London lebende Violinist Professor Tibor Varga, der in Offenburg abends ein Konzert geben sollte, sagte seine Teilnahme während der Generalprobe am Nachmittag plötzlich ab und verließ die Stadt mit dem nächsten Zug. Zuvor sagte er telefonisch ein Konzert ab, das er tags darauf in Reutlingen geben sollte. Professor Varga gab als Grund für seine Absagen an, daß seine Geige einen Schaden erlitten habe.

Die Stadt Reutlingen wird sich nicht um den Sitz irgendeiner höheren Behörde des kommenden Südwesdeutschen Bundeslandes bemühen, sondern einen möglichst engen wirtschaftlichen Anschluß an das nordwürttembergische Industriegebiet um Stuttgart und Heilbronn suchen. Der Reutlinger Stadtdirektor Künzel teilte ferner mit, daß die Achalm-Stadt ihrer Struktur nach viel stärker dorthin tendiere als zum ländlichen Milieu Oberschwabens.

Der gesunde Schlaf eines Gastwirts-Ehepaars verhalf einem Einbrecher zu der stattlichen Beute von 20 000 Mark, verschiedenen Schweizer Franken — sowie Dollarscheinen, zehn Kilo Kaffee und Damenunterwäsche. Der Dieb stieg durch ein Fenster in ein neben der bekannten Wallfahrtskirche Mariälinden gelegenes Gasthaus ein und holte sich zunächst aus einem Schreibtisch, der im Schlafzimmer des Gastwirts-Ehepaars steht, die Geldkassette. Zu diesem Zweck erbrach er den Schreibtisch mit einem Stemmeisen, ohne daß die Wirtsleute dabei aufwachten. Anschließend durchsuchte er die übrigen Räume des Hauses und verschwand unerkannt mit seiner Beute.

Jagdkönig wurde der amerikanische Hohe Kommissar John Mc Cloy auf einer Jagd in Niederbrechen, Kreis Limburg. Von den 24 Hasen, die erlegt wurden, schoß Mc Cloy fünf.

„Wenn du hier draufdrückst, kommt die Feuerwehr“, sagte ein achtjähriger Junge in Fellbach bei Stuttgart zu seinem gleichaltrigen Freund. Der Freund hatte Zweifel und drückte auf den Feuer-

nisterpräsident Dr. Maier will in der nächsten Sitzung des südwestdeutschen Ministeriums am 22. Januar in Stuttgart jedoch fordern, daß Nordbaden einen eigenen Vertreter in die Geschäftsstelle entsenden kann.

Württemberg-Badens Klage vor dem Bundesverfassungsgericht

Der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts unter Vorsitz von Präsident Dr. Hermann Hoepker-Aschoff eröffnete heute die Verhandlung über den Antrag der württembergisch-badischen Regierung auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des Finanzausgleichsgesetzes. Die württembergisch-badische Regierung hatte im Herbst letzten Jahres beim Bundesverfassungsgericht beantragt, die Nichtigkeit des Gesetzes über den Finanzausgleich unter den Ländern für 1950 festzustellen. Außerdem hatte die Landesregierung beantragt, daß die Leistungen des Landes nach diesem Gesetz bis zu einer rechtsgültigen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes gestundet werden.

Fürstenberger Flagge auf Halbmast

Der tödlich verunglückte Prinz Karl Egon zu Fürstenberg beigesetzt

In der katholischen Stadtkirche zu Donaueschingen fand am Montagmittag unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Trauerfeier für den am vergangenen Donnerstag auf der Autobahn Como-Mailand tödlich verunglückten 23jährigen Prinzen Karl Egon zu Fürstenberg statt. In einem Berg von Kränzen und Blumen war in der Mitte des Chores der mit der Fürstenbergischen Fahne bedeckte Sarg mit dem Toten aufgestellt. Nach dem Vollzug der kirchlichen Einsegnungsgebete durch den apostolischen Protonotar Prälat, Dr. Reinhard, Freiburg, der gleichzeitig den Nachruf hielt und das Beileid des Freiburger Erzbischofs Dr. Wendelin Rauch überbrachte, trugen fürstlich Fürstenbergische Förster den Sarg mit dem Toten in das sogenannte „Chöre“ der Kirche unmittelbar unter der fürstlichen Loge. Im Trauergefolge sah man neben den nächsten Angehörigen des Toten seine Braut, die italienische Gräfin Alexandra von Collalto und San Salvatore, mit der Prinz Karl seit dem 1. August 1951 verlobt war, ferner den Markgrafen von Baden und Gemahlin.



Ein „Nylon-Automat“ wurde jetzt im Zentrum Hannovers aufgestellt, dem Hannoveranerinnen zum Preise von 4,90 bis 5,90 Nylonstrümpfe in vier verschiedenen Größen und zwölf verschiedenen Farben entnehmen können.

Fürst und Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, den Markgraf von Meissen, Prinz und Prinzessin von Hannover, Prinz Wilhelm Viktor von Preußen und Gemahlin, Erzherzogin Franziska aus dem Hause Habsburg und Baron von Schönaue-Wehr, der im Auftrage der Großherzogin von Baden an der Beisetzung teilnahm. Der zur Zeit erkrankte badische Staatspräsident Leo Wohleb war durch den Chef der badischen Staatskanzlei, Ministerialdirektor Dr. Friedrich Janz, vertreten. Als Vertreter des Bischofs von Rottenburg war Prälat Dr. Hinderberger erschienen, daneben Erzbischof Dr. Benedikt Baur vom Kloster Beuron, zahlreiche Geistliche der Gemeinden in denen das Haus Fürstenberg Patronatsrechte ausübt, sowie die leitenden Männer der fürstlich Fürstenbergischen Verwaltung und zahlreiche Abordnungen der fürstlichen Betriebe.

Prozeß gegen mutmaßliche Schwedenmörder

Am 11. Februar beginnt vor dem Schwurgericht Koblenz der Prozeß gegen die mutmaßlichen Schwedenmörder, den 21jährigen kaufmännischen Angestellten Leo Engels aus Bonn und den 25jährigen Handelsvertreter Helmut Ackermann aus Opladen. Die beiden haben gestanden, am 12. Juli vorigen Jahres ein schwedisches Ehepaar, das mit dem Wagen ein Rheinreise machte, nachts bei Bad Niedereis im Zeit überfallen zu haben. Dabei wurde die Schwedin Karin Birgit Ahlin tödlich verletzt. Die Angeklagten haben sich außerdem noch wegen Raubmordes und schweren Straßenraubes zu verantworten, den sie mit zwei Komplizen begangen haben sollen.

Aus Eifersucht 2 Menschen niedergeschossen

Ein 21jähriger Hilfsarbeiter aus Grenzach im Kreis Lörrach gab auf dem Heimweg von einer Tanzveranstaltung mehrere Schüsse auf ein 19jähriges Mädchen aus Wyhlen und dessen 20jährigen Begleiter ab. Das Mädchen wurde mit einer Kopfverletzung, der aus Hamburg stammende junge Mann mit zwei Lungensteckschüssen und einem Armschuß in ein Krankenhaus eingeliefert. Der Zustand des Mädchens ist sehr ernst. Der Täter, der ein Verhältnis mit dem Mädchen gehabt haben soll, wurde verhaftet. Er hat die Tat nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei aus Eifersucht verübt, weil das Mädchen dem andern den Vorzug gab.

Vornehme Wilderer

Eine aus Schwetzingen stammende Jagdgesellschaft konnte dieser Tage zwei Wilderer feststellen, die mit einem Mercedes 170 V auf die illegale Jagd gefahren waren. Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß es sich dabei um angesehene Geschäftsleute aus dem nordbadischen Städtchen Sinsheim handelt. Die beiden Täter gaben an, schon verschiedentlich gewildert zu haben. Bei den Geschäftsleuten konnten noch sieben frischgeschossene Hasen entdeckt werden. In dem Revier, in dem sie gewildert hatten, wurde ein frisch angeschossenes Reh aufgefunden. Die Wilderer wurden in Untersuchungshaft genommen.

das im Madrid des siebzehnten Jahrhunderts spielt, wurde vom Komponisten zum Teil mit eigenen Zusätzen versehen. In der Inszenierung von Rudolf Otto Hartmann und unter der musikalischen Leitung Alfons Dressels fand die Aufführung des Werkes, das im Stil einer Kammeroper — ohne Chor und Ballett — geschrieben ist, lebhaften Beifall.

Das kompositorische Schaffen Lehnerts umfaßt bisher ausschließlich konzertante Werke: Kammermusik, Chöre, eine Orgel-Sonate und eine sechsbändige Symphonie. Mit der Oper „Die schlaue Susanna“ hat der 1904 in Regensburg geborene Komponist, der 1948 als Professor für Komposition und Orgelspiel an das Bayerische Staatskonservatorium Würzburg berufen wurde, den ersten Schritt auf die Bühne getan.

Aus der Theater- und Musikwelt

besten historischen Stück der Generation“ bezeichnet. Der vierzig Jahre alte Engländer Rattigan ist in Deutschland vor allem durch seinen „Fall Winslow“ bekannt geworden.

Der bisherige Leiter der den Münchener Kammeroper angegliederten Otto-Palckenberg-Schauspielschule, Gerhard F. Hering, wird Ende März als Chef dramaturg für Schauspiel und Oper nach Stuttgart gehen.

Das Lustspiel „Die wundersame Schustersfrau“ von Frederico Garcia Lorca in der Übersetzung von Enrique Beck ist von Staatsintendant Heinrich Köhler-Helfferich zur deutschen Erstaufführung am hessischen Staatstheater Wiesbaden angenommen worden.

Der berühmte italienische Bühnenteater Aureliano Pertile, der sich 1945 von der Bühne zurückzog und seitdem als Lehrer am Mailänder Musikonservatorium wirkte, ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Er hat besonders Triumphe in „Aida“ und „Carmen“ gefeiert.

Juliette Samany, der französische Operettenstar der „guten alten Zeit“, ist im Alter von 99 Jahren an der Riviera gestorben. Sie stand vor fünfzig Jahren in der Operette „Froufrou“ auf der Höhe ihres Ruhmes.

Um den „unermüdlich provokanten“ italienischen Autor Corzio Malaparte wird nach Ansicht italienischer Blätter demnächst ein neuer Skandal ausbrechen: Ein Florentiner Verlag kündigt die Auslie-

ferung eines neuen Malaparte-Buches mit dem wenig versöhnlich klingenden Titel „Verfluchte Toskaner“ an. Nach seiner „Verbannung“ aus Neapel, die ihm der Roman „Die Haut“ eingebracht hatte, zeichne sich so schreiben die Blätter, jetzt für den Autor die Chance ab, auch aus seiner heimatischen Toskana verbannt zu werden. In Rom wird in einigen Wochen Malapartes neues Theaterstück „Auch die Frauen haben den Krieg verloren“ vom Nationaltheater Guido Salvini uraufgeführt.

Die Mezzosopranistin Hanna Ludwig von den städtischen Bühnen Freiburg, die im vergangenen Jahre bei den Bayreuther Festspielen mitwirkte, ist für die Spielzeit 1952/53 von Generalintendant Walter Bruno Iltz an das Düsseldorfer Opernhaus verpflichtet worden.

Die Charakterdarstellerin am Theater der Stadt Baden-Baden, Sonja Karzau, ist für die kommende Spielzeit an die Bühnen der Bundeshauptstadt Bonn verpflichtet worden. Neben ihrer schauspielerischen Tätigkeit führte Sonja Karzau wiederholt erfolgreich Regie. So inszenierte sie unter anderem die Uraufführung von „Die sechs im ersten Rang“.

Der Dichter Dr. Wilhelm von Scholz hat das Amt des Präsidenten der Max-Dauthendey-Gesellschaft übernommen, die im vergangenen Jahr mit dem Sitz in Würzburg neu gegründet wurde.

Primerinnen gegen „Primerinnen“

Ein Protest der Primeraner von Bad Hersfeld gegen die „groteske“ Darstellung ihrer Generation in dem Film „Primerinnen“ hat nun auch die Oberprima der Fuldaer Mädchen-Oberschule auf den Plan gerufen. Die jungen Damen sehen das Bild der Primeranerin von heute in dem jetzt in ihrer Stadt laufenden Film ebenfalls „in ganz verzerrter Weise“ dargestellt. „Wir wehren uns dagegen“, erklären sie in ihrem Protest, „das von einer Gruppe gewissenloser und oberflächlicher Menschen ein schlechtes Bild von der deutschen Jugend in der Welt veröffentlicht wird“. Man scheine vergessen zu haben, daß es noch eine große Anzahl von Jungen und Mädchen geben, „die höhere Ziele verfolgen“. Die Hersfelder Primeraner hatten dem Film nach seiner Uraufführung Ende vergangenen Jahres vorgeworfen, er vermüge „pubertätsgeladene Getriebe, Romantik und sexuelles Raffinement“. Sie hatten gleichzeitig angekündigt, sie wollten „lieber Jungesellen bleiben“, wenn die Primeranerinnen in den „Primerinnen“ der „Mädchen-typ unserer Zeit“ seien.



Große Pläne der Bundesbahn für 1952

Die neuen Bahnhöfe für Bruchsal und für Bretten

Elektrischer Betrieb Mühldorfer-Bruchsal mit Beginn des Winterfahrplans — Kopfbahnsteig im Bahnhof Bruchsal für die Nebenbahnen Hilsbach-Bruchsal und Menzingen-Bruchsal — Verbreiterung der Unterführung und zwei Güterzuggleise — Altes Bretten-Bahnhofgebäude verschwindet.

Die Bundesbahndirektion Stuttgart hat in den letzten Wochen für die Städte Bruchsal und Bretten ein beachtliches Bauprogramm aufgestellt, das im Jahre 1952 unter allen Umständen verwirklicht werden soll. Die Finanzierung der einzelnen Projekte ist unserem Vernehmen nach gesichert, obwohl die Beschaffung der erforderlichen hohen Geldsummen auf erhebliche Schwierigkeiten stößt.

Elektrifizierung bis 1. Oktober

Die Vorarbeiten zur Elektrifizierung der 34 Kilometer langen Teilstrecke Mühldorfer-Bruchsal sind beendet. In den Tunnels bei Maulbronn und bei Bruchsal werden die Geleise tiefer gelegt, um die für das Aufhängen der Fahrdrähte erforderliche Leuchte Höhe zu erhalten.

Die Bauarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß der elektrische Betrieb mit Beginn des Winterfahrplans 1952, d. h. am 1. Oktober aufgenommen werden kann. Damit ergibt sich eine zusammenhängende elektrische Strecke von Bruchsal über Stuttgart und München bis nach Salzburg, darüber hinaus über die Hohen Tauern hinweg bis hinunter nach Villach im Tal der Drau.

Von allen, vom Bahnhof Bruchsal ausgehenden Eisenbahnlinien ist die Strecke nach Bretten und Stuttgart am stärksten befahren. 190 Züge verkehren jeden Tag, d. h. acht Züge in der Stunde.

Notwendig wurde die Elektrifizierung in erster Linie wegen der starken Steigungen, u. a. zwischen Godelshausen und Bretten, vor allem aber zwischen Bretten und Maulbronn.

Ein Leben der Arbeit

Fürsorgeoberinspektor a. D. Michael Schmitt †

Im Alter von fast 80 Jahren starb am Dienstag Fürsorgeoberinspektor a. D. Michael Schmitt, Bruchsal, Kaiserstraße 81. Damit ging wieder einer der alten Getreuen dahin, denen das Schicksal der Stadt in besonderer Weise am Herzen lag. Der Tod des alten Herrn kommt völlig überraschend, noch am Samstag der vorigen Woche sagten wir ihm ein „Gruß Gott“ und sprachen vom künftigen Gesicht der Stadt, u. a. vom Rathausneubau, vom Bahnhofneubau und dergl. mehr.

Am 1. Mai 1872 wurde Michael Schmitt in Leutershausen an der Bergstraße geboren. Nach dem Besuch der Volksschule war er „Ratschreiberlehrling“ in Leutershausen, Großsachsen und Lützelbach. Ein Jahr betätigte er sich als „erster Gehilfe“ beim Städtischen Grundbuchamt in Weinheim. Als „zweiter Ratschreiber“ wirkte Michael Schmitt zwei Jahrzehnte in Wall-dorf. Am 7. Januar 1893 kam der Verstorbene nach Bruchsal, das ihm zur eigentlichen Heimat wurde. Volle 44 Jahre, von 1897 bis 1937 wirkte und arbeitete er in Bruchsal als Leiter des Städt. Fürsorgeamtes. Was er in dieser langen Zeit Gutes getan, wie vielen Menschen er aus materieller und seelischer Not heraus-half, vermag kein Sterblicher abzuschätzen, nur der Herrgott weiß, wie sehr sich Michael Schmitt während seiner fast ein halbes Jahrhundert währenden Amtszeit der Armen und der Bedürftigen annahm.

Wer auch immer in dieser Zeit mit Michael Schmitt in Berührung kam, erkannte sein gutes Herz und seine gute Seele an. Keine Arbeit und keine Mühe war ihm zuviel, wenn es galt, irgendwo zu helfen, und aus dem Gestrüpp der Paragraphen suchte Michael Schmitt stets das Bestmögliche für seine vielen Schützlinge herauszuholen.

Mit besonderer Liebe nahm er sich, vielfach in seiner freien Zeit, an den Abenden, an den Sonntagen, der Städtischen Sammlungen an. Er war ihr Gründer und ihr langjähriger Kustos zugleich. Schon in den ersten Jahren seiner Bruchsaler Tätigkeit verschrieb er sich der Historie der Stadt. Zuerst im Hohenegger-gelände, später im Schloß richtete er seine Städtischen

Für die Bundesbahn bringt der elektrische Betrieb wesentliche Ersparnisse mit sich. Für jeden Güterzug, der zu „Berg“ fährt, werden heute zwei Dampf-lokomotiven benötigt. Die Geschwindigkeit dieser Züge beträgt etwa 50 Kilometer. Den gleichen Zug zieht eine elektrische Lokomotive mit 65 bis 70 Stundenkilometer den „Berg“ hinauf.

Bruchsal als Lokomotivwechselbahnhof

Die Elektrifizierung in Richtung Heidelberg und Mannheim bzw. Mannheim-Friedrichsfeld wird weitergeführt, sobald der Heidelberger Bahnhofneubau vollendet ist, voraussichtlich im Jahre 1954.

Bis dahin werden im Bahnhof Bruchsal sämtliche Züge von der elektrischen auf die Dampf- bzw. von der Dampf- auf die elektrischen Lokomotiven umge-spannt.

Zwei neue Geleise über die Unterführung

Die durch die Unterführung und die Büchsenbrücke bedingten „Einschnürungen“ des Bruchsaler Bahnhofes am nördlichen und am südlichen Ende hemmen den zügigen Ablauf des Verkehrs. Nunmehr

wird eine erste Bresche in die „Einschnürung“ am nördlichen Bahnhofsende gelegt.

Die Unterführung wird in diesem Jahr um zwei Geleise erweitert, wodurch zwei Güterzuggleise auf die erforderliche Zuglänge gebracht werden. Das Stellwerk I gleich neben der Unterführung bleibt jedoch am alten Platz bestehen.

Kopfbahnsteig der Nebenbahn

Die Nebenbahn Hilsbach-Bruchsal bzw. Menzingen-Bruchsal erhält eine von den Anlagen der Bundesbahn getrennte Einführung in den Bahnhof, d. h. an der Stelle, wo sich heute das „ausgediente“ Fahr-kartenhäuschen befindet, wird ein Kopfbahnsteig mit zwei Geleispässen und einer eigenen Sperre für die Nebenbahn angelegt.

In den Morgen- und in den Abendstunden, wenn die Fabriken ihre Tore öffnen bzw. schließen und sich ein ganzer Strom von Männern und Frauen unterwegs befindet, wird diese Sperre auch für den Ab- und Zu-gang zu den Zügen der Bundesbahn geöffnet sein.

Nach der Fertigstellung des Kopfbahnsteiges werden die Züge der Nebenbahn von Hilsbach und von Menzingen getrennt in den Bahnhof Bruchsal ein-geführt. Damit fallen die langen Wartezeiten in Ub-stadt-Ort, wo bisher die Züge zusammengehängt wur-den, weg.

Der Kopfbahnsteig selbst ist so gestaltet, daß eine getrennte Aufstellung der Züge nach Hilsbach und Menzingen möglich wird, d. h. nicht mehr hinterein-ander wie bisher, sondern nebeneinander!

Der Bau des Empfangsgebäudes

Im Zusammenhang mit der Elektrifizierung steht der möglichst schnelle Weiterbau des Empfangsgebäu-des. Der zweite Bauabschnitt, d. h. die Verlängerung der Halle nach Norden mit den Wartesälen, der Bahn-hofspolizei, der Bahnhofsmission, vor allem aber mit den Bahnhofsgaststätten muß sofort in Angriff genom-men werden.

Wenn die Gelder reichen, die die Bundesbahn für Bruchsal zur Verfügung hat, könnte es unter Um-ständen möglich sein, daß auch noch in diesem Jahr mit dem Bau des drei- oder vierstöckigen Verwal-tungsgebäudes begonnen wird.

Beabsichtigt ist ferner, den Bodenbelag des Bahn-steiges I herzurichten und diesen Bahnsteig in der ganzen Länge des Empfangsgebäudes und den Bahn-steig II wenigstens teilweise zu überdachen.

Der neue Bretten-Bahnhof

Auch Bretten kommt im Zuge der Elektrifizierung an die Reihe. Das „uralte“ Empfangsgebäude, das schon seit dem Jahre 1912 ersetzt werden sollte, ver-schwindet und macht einem imposanten Neubau Platz. Damit erhält die Stadt Bretten endlich den Bahn-hof, der ihrer Bedeutung als wirtschaftlicher Mittel-punkt des östlichen Kraichgaus entspricht. H. St.

Goldene Hochzeit in Philippsburg

Heute begehen Herr Martin Heller, Sägewerksbe-sitzer und Gattin Elise geb. Hermann das seltene „gol-dene Ehejubiläum“. Am 18. Januar 1902 schlossen die Jubilare den Bund fürs Leben, stehen heute im 76. bzw. 73. Lebensjahr und erfreuen sich guter Gesund-heit. In einer harmonischen Ehe meisterten sie den Lebenskampf und haben selbst in schwersten Zeiten nie verzagt. Von 3 Kindern, 1 Tochter und 2 Söh-nen blieb der älteste Sohn Theodor auf dem Felde der

Ehre. Sieben Enkelkinder und 1 Urenkel sind die jüngsten unter den zahlreichen Gratulanten des Ju-belpaares.

Aus kleinen Anfängen einer Bau- und Möbelschrei-nerlei heraus entstand der heutige beachtliche Meister-betrieb und im Jahre 1923 das bekannte Sägewerk Martin Heller. Frau Heller selbst hat im ersten Welt-kriege, als ihr Ehegatte eingezogen war, die Schrei-nerlei mit einem Gesellen trotz der damals schwierigen Zeitverhältnisse erfolgreich fortgeführt.

Arbeitsreiche und oft mühevoll 50 Jahre liegen heute hinter dem Hochzeitspaar, dem aber auch der geschäftliche Aufstieg und Erfolg nicht versagt blieb. Das Lebenswerk der Familie Heller genießt weit über das Kreisgebiet hinaus besten Ruf. Der Jubilar ist als einstiger Innungsmeister, Vorsitzender der Bru-chsaler Volksbank — deren Mitbegründer er war — nicht nur im Kreis Bruchsal bekannt und geachtet. Tag für Tag ist er noch im Betrieb tätig und versieht bei der Volksbank noch das Amt eines stellv. Vorstan-des. Seinen Mitarbeitern im Betrieb ist er und seine Gattin stets ein guter Freund und hilfsbereiter Chef. Seine öffentliche Tätigkeit, auch im Vereinsleben, war ebenfalls recht umfangreich. Das Jubelpaar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung.

Wir wünschen herzlichst Glück, einen weiteren ge-rühmsamen Lebensabend und Gottes reichsten Segen. Geburtstage, Frau Lina Leitz, geb. Birnbach vollende-te gestern das 73. Lebensjahr. Eugen Netscher l., Redner der landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft wird heute 76 Jahre alt. Den rüstigen Jubilaren herz-liche Glückwünsche.



Das Jubelpaar

Photo: Geißler.

Diphtherie- und Scharlach-Schutzimpfung

Das Staatliche Gesundheitsamt Bruchsal teilt mit: In der Stadt Bruchsal wird an den folgenden Tagen gegen Diphtherie und Scharlach geimpft:

Montag, 21. Januar 1952: 9.30 Uhr Stryrumschule, 10.30 Uhr Freiher-vom-Stein-Schule, 14.30 Uhr Käte-Luther-Kindergarten, 15 Uhr Kinder des Jahrganges 1950 (mit Ausnahme der Kinder, die zur Holzindustrie bestellt werden).

Dienstag, 22. Januar 1952: 14.30 Uhr Kinder des Jahr-ganges 1950 (Turnhalle der Holzindustrie).

Mittwoch, 23. Januar 1952: 9.30 Uhr Kindergarten St. Peter, 10.30 Uhr Kindergarten der Hofpfarre, 11.45 Uhr Kinder des Städt. Jugendheims, 14.30 Uhr Kindergarten St. Elisabeth, 15.30 Uhr Kindergarten Unserer lieben Frau.

Todes-Anzeige

Unser lieber Vater und Großvater

Michael Schmitt

Fürsorgeoberinspektor a. D.

ist am 15. Januar 1952, kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres, nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben in die Ewigkeit abberufen worden.

In tiefer Trauer:

Dr. Ing. Friedrich Schmitt und Frau Alice geb. Neukirchner, Düsseldorf
Dr. Max Trautwein und Frau Liesel geb. Schmitt und 3 Kinder, Pforzheim
Josef Gabriel und Frau Käte geb. Schmitt und 2 Kinder, Bruchsal

Beerdigung am Donnerstag, 17. Januar 1952, 14 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes.

Bruchsal, den 15. Januar 1952

BIHLODON SCHONT DEN ZAHNSCHMEIZ

Stellenausschreibung Stadt Bruchsal

Die Stelle des Stadtbaurats als Leiter des Stadtbauamts (Hoch- und Tiefbauamt, Planungsamt u. a.) bei der stark zerstörten Stadt Bruchsal ist sofort zu besetzen. Anstellung als Beamter. Bezahlung nach Besoldungsgruppe A 2 c 2 RBO. Bewerber mit abgeschlossenem Hochschulstudium (Dipl. Ing.) und Kenntnissen auf dem Gebiet des Städtebaus wollen ihre Bewerbung mit Unterlagen (handgeschriebenen Lebenslauf mit Angaben über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sowie Familienverhältnisse, Zeugnisabschriften, Spruchkammerbescheid, Lichtbild u. a.) bis 4. Februar 1952 bei der Stadtverwaltung Bruchsal einreichen. Außerdem sind auf 1. April 1952 zu besetzen: die Stelle eines Bauinspektors (Bauingenieur) beim Hochbauamt-Neubauabteil-ung, Anstellung im Beamtenverhältnis. Bezahlung nach Besol-dungsgruppe A 4 c 2 RBO, und die Stelle eines Amtsgehilfen bei der Hauptverwaltung, Anstellung im Beamtenverhältnis. Be-zahlung nach Besoldungsgruppe A 10 s RBO. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen (wie oben) wollen ebenfalls bei der Stadtverwaltung Bruchsal bis 4. Fe-bruar 1952 eingereicht werden. Bevorzugt werden Unterbrin-gungsscheinhaber nach dem Gesetz zu Art. 131 GG. Persön-liche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Haben Sie Möbelwünsche? Katalog folgt, schreiben Sie an:
MÖBEL-SCHWEINHARDT, Schwetzingen

Möbl. Zimmer

zu mieten gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 695 an die Geschäfts-stelle.

Husten-
Merzellen
die einzigen Hustenbon-
bons mit dem millionenfach bewähr-
ten Schleimhaut - Antisepti-
cium Trikanolin. 40 St. 1,-
m. schleimlös. Solvexal 1.50

Vertreter

direkt an Private zur
Mitnahme od. Alleinver-
kauf eines gangbaren Ar-
tikels gesucht.

Angebote unter Nr. 694
an die Geschäftsstelle.

Anzeigen sichern den Erfolg!

Stadtumschau

Mittwoch, den 16. Januar 1952

Erweiterte Stundung der Soforthilfe nur auf Antrag

Der Haus- und Grundbesitzerverein Bruchsal teilt mit: Den zum Lastenausgleich herangezogenen Haus-eigentümern mit geringem Einkommen kann unter bestimmten Voraussetzungen die Soforthilfeabgabe gestundet werden. Diese Stundungsmöglichkeiten sind jetzt erweitert worden. Zur Erlangung bedarf es in jedem Falle eines besonderen Antrags. Zu näheren Auskünften und zur Beratung steht der Haus- und Grundbesitzerverein Bruchsal während der Sprech-stunden jeden Dienstag und Freitag von 9 bis 11 Uhr in der Traube — Neutorstraße — zur Verfügung. Durch den Verein sind auch die erforderlichen Vor-drucke erhältlich.

Auf Tierjagd in Afrika. Prof. Dr. Lutz Heck, der bekannte frühere Direktor des Berliner Zoo gab in einem interessanten mit ausgezeichneten Lichtbildern ausgestatteten Vortrag Einblick in das Leben einer Tierfangexpedition nach Afrika. Einzelne Jagdaben-teure auf der Elefanten und Nashornjagd, bei Löwen und Büffeln wußte der Vortragende mit Spannung und auch mit Humor zu bieten. Die ganze afrikanische Tierwelt, Giraffen, Strauße und sonstige Getier, des schwarzen Erdteils, wie man sie fängt, zählt und behandelt, war dem Hörer nahegebracht. Eine dank-bare Zuhörerschaft wußte daher auch Prof. Lutz Heck Dank und Anerkennung.

Kreisconferenz der SPD. Im „Prinz Max“ fand am vergangenen Sonntag eine Kreisconferenz der SPD statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Landtagsabgeordneten Alexander Möller. U. a. be-handelte er den Schumanplan, den Generalvertrag mit den Westmächten, die Besatzungskosten u. dergl. vom Standpunkt der SPD aus. Der Absicht des Bun-des, weitere Einnahmen, die bisher den Ländern zur Verfügung standen, an sich zu ziehen, müsse ener-gisch entgegengetreten werden. Zum Schluß ging Möl-ler auf die am 9. März stattfindenden Wahlen zur Verfassungsgebenden Landesversammlung für den Südweststaat ein, wobei er betonte, daß die SPD am Abstimmungsergebnis über den Zusammenschluß der beiden Ländern nicht rütteln lasse.

Musikverein 1837. Am Samstag, 19. Jan., veranstat-tet der Musikverein in den Räumen der „Scheffel-höhe“ einen Familienabend mit Konzert. Das reich-haltige Programm umfaßt klassische, romantische und moderne Werke, u. a. von Mozart, Schubert, Johann Strauß, Paul Lincke und Franz Lehar. Karten sind im Vorverkauf erhältlich: im Musikhaus Müller und im Stempelhaus Albert Klein.

Große Karnevalsgesellschaft. Anmeldungen für die Teilnahme am Faschingsumzug am Faschnachtsdienstag, 26. Febr., wollen bis 5. Febr. beim Präsidenten der Karnevalsgesellschaft, Apotheker Mohr, getätigt wer-den. Die Karnevalsgesellschaft bittet alle Bruchsaler Vereine, alle Innungen, alle Schulen usw., dem Fas-chingsumzug durch Stellung von Wagen, von Rad-fahrer-, von Fußgängergruppen ein imposantes Bild zu geben. — Am Faschnachtsdienstag, 24. Febr., findet eine große Prunksitzung des Elferats mit Aufmarsch der Prinzengarde, mit Büttenreden allen Kalibers, und dergl. Narreteien mehr statt.

Behandlung von Fundsachen. Vom 1. bis 15. Januar wurden beim Einwohnermeldeamt — städtisches Fund-büro — folgende Gegenstände als gefunden abgegeben: 1 Herrenunterhemd, mehrere Handschuhe, 1 Seiden-schal, 1 Schreibmappchen, 1 Ledergeldtasche, 1 Da-menfahrrad, 1 Damenschlupfer, 1 Kopftuch, 1 Her-renarmbanduhr, 1 blaue Basenmütze, 1 Schirmhülle. Zugelassen sind 2 Schäferhunde und 1 Foxterrier.

Obstbaumpflegekurs. Treffpunkt zur Fortsetzung des Obstbaumpflegekurses im Gelände Peterswingert (Ende der Engelsasse, gegenüber der Friedhofserwei-terung) am Samstag, dem 19. Jan., 14 Uhr, beim letz-ten Brunnen. Baumsägen und Scheren mitbringen. Bei schlechter Witterung, theoretische Schulung im „Letzten Brunnen“.

Tageskalender für 16. Januar

Schloßtheater Bruchsal, 18.30 und 20.45 Uhr „Das Haus in Montevideo“.

Casinotheater Bruchsal, 17 und 20 Uhr „Die Dirne und ihr Narr“.

Europalichtspiele Bruchsal, 17 und 20 Uhr „Samson und Delilah“.

Badisches Staatstheater, 19.30 Uhr im Großen Haus „Der Graf von Luxemburg“.

Herausgeber: C. & H. Krupke, Bruchsal. Geschäftsstelle und Re-daktion: Bruchsal, Wörthstr. 11. Redaktion: Hans Stauder, Bru-chsal. Für auswärtige Anzeigen: Annoncen-Expedition Kraus, Karls-ruhe. Zur Zeit ist Preistabelle Nr. 2 gültig.

Rohe Marder-Felle
auch im Fleisch
kauft zu höchsten Tagespreisen
bis DM 140,-
Pelzhaus HEINZ KRAUTH
Kaiserstr. 73 - Telefon 2160

**KRAFTFAHRZEUG
SCHATZUNGEN**
bieten die sichere Grundlage für eine markt-gerechte Preis-Vereinbarung und
schützen Käufer sowie Verkäufer gebrauchter
Wagen und Motorräder vor Kapital-teilnahme, Enttäuschung und Verlust
KRAFTFAHRZEUG-SCHATZUNGSSTELLEN
anerkannt durch die
Deutsche Automobil-Treuhand GmbH, Stuttgart

AUS KRAICHGAU UND BRUHRAIN

Jahreshauptversammlung des Bad. Radsportverbandes

Oberhausen. Der Badische Radsportverband hielt seine Jahreshauptversammlung in Oberhausen im Gasthaus zum Schiff ab. Dies war nicht zuletzt dem Umstand zuzuschreiben, daß sich der Radsportverein „Edelweiß“ in Sportreisen eines so großen Ansehens erfreut. Als Vertreter des Landesverbandes Südbaden war Herr Hettig-Freiburg erschienen, der über die Sonderverhältnisse in Südbaden und die schwebenden Zusammenschluß-Verhandlungen der beiden Landesverbände sprach. In Bezug auf die sportliche Seite dieser Verhandlungen ergeben sich keinerlei Schwierigkeiten, lediglich die wirtschaftliche Seite bedarf noch der Klärung, da gerade in Südbaden hinsichtlich der Verteilung der Toto-Quoten besonders günstige Bestimmungen bestehen. Um die Durchführung der Einer-Strassenmeisterschaftskämpfe bemüht sich der Bezirk Pforzheim, die Vierer-Mannschafts-Meisterschaftsfahrten sollen in Mühlburg durchgeführt werden, während die Hallen- und Bahn-Meisterschaften in Südbaden zum Austrag gelangen sollen. Die Termine werden im Einvernehmen mit dem Landesverband Südbaden festgelegt. Es bedarf noch der Beschlussfassung durch die Generalversammlung Südbadens, die am kommenden Sonntag in Offenburg zusammentritt. Eine volle Abwicklung der sehr umfangreichen Tagesordnung war nicht möglich, da der Versammlungssaal für eine andere Veranstaltung freigegeben werden mußte. Die Generalversammlung soll am Sonntag, 27. Januar, im gleichen Saal fortgesetzt werden, auch über die Zusammensetzung der Vorstandschaft für das neue Sportjahr soll erst dann entschieden werden.

Die Generalversammlung des örtlichen Radsportvereins „Edelweiß“, die am Vorabend stattfand, wählte zum ersten Vorsitzenden wieder den bisherigen bewährten Vereinsführer Pius Machauer. Die sonstige Verwaltung besteht aus folgenden Personen: zweiter Vorsitzender Emil Bünzel, Schriftführer Holmut Feuerstein, Kassier Georg Maier, Rennfachwart Egon Blatner und Josef Toberer, Fahrwart Julius Rothardt, Leiter der Schallmeingruppe Karl Maier, Beisitzer Julius Rothardt, Karl Rothardt, Oskar Mehner und Georg Scheurer. Im kommenden Jahr soll die Radrennbahn vollkommen ausgebaut werden.

Reges Vereinsleben auch im Jahr 1952

Die Pläne des Neudorfer „Frohsinn“ und der Neudorfer „Concordia“

„Schdem die Vereine ihre Weihnachts- und Winterferien hinter sich haben, kommt die Zeit, wo sie ihren Mitgliedern Rechenschaft geben über das vergangene Vereinsjahr und ihre Pläne für das kommende Jahr bekanntgeben.“

Als erste der Ortsvereine hielten der Männergesangsverein Frohsinn und der Musikverein Concordia ihre Generalversammlung ab. Ersterer war im „Lamm“ letzterer in der Brauerei Peter versammelt. Vorstand Fritz Tropp eröffnete die Generalversammlung des MGv. Frohsinn und begrüßte die Anwesenden. Nach dem Totengedenken gab er einen Rückblick über die Geschehnisse des vergangenen Jahres. Der Verein beteiligte sich an mehreren Freundschaftssingen und befindet sich in aufsteigender Form. Schriftführer Kurt Lamm erstattete den Tätigkeitsbericht, der in Form und Inhalt ein Meisterstück war. Kassier Karl Brecht gab den finanziellen Bericht, der für die Mitglieder ein erfreuliches Ergebnis zeitigte. Beiden dankte der Vorstand für ihre Tätigkeit und ließ ihnen Entlastung zuteil werden. Da die Verwaltung d. Vereins das Vertrauen der Mitglieder besaß, blieben alle in ihrem Amt. Für den aus beruflichen Gründen scheidenden Vorstand Karl Schwörer wurde einstimmig Remigius Werner als 2. Vorstand gewählt, während der bisherige 2. Vorstand als Sängervorstand weiter in der Verwaltung bleibt.

Eine längere Debatte löste die Feier des 45jährigen Bestehens aus, das der Verein im Jahr 1953 in größerer Aufmachung begehen wird. Damit die dazu nötigen Vorarbeiten in die Wege geleitet werden können, wurde ein vorbereitender Festausschuß gebildet, dem erfahrene und bewährte Sänger angehören. Im Jahre 1952 wird der Verein folgende Veranstaltungen abhalten: 10. Februar Maskenball, 23. Februar Kappabend, 1. Juni Teilnahme am Jubiläum des Sängerbundes Wiesental, am 2. Juni in Spöck, am 6. Juli ist ein Waldfest geplant, am 9. August findet der Gegenbesuch in Kirm-Sulzbach statt, am 7. September beteiligt sich der Verein am Kreissängerfest in Bruchsal. Der Gottesdienst für die Gefallenen findet Mitte November und die Weihnachtsfeier am 25. und 26. Dezember statt. Zum Schluß dankte der Vorstand dem Dirigenten, Hptl. Vetter, für seine Tätigkeit sowie seinen Kindern, die durch ihr musikalisches und ihr geselliges Können die Feste und Veranstaltungen des Vereins verschönerten. Mit dem Abendchor wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Die Generalversammlung des Musikvereins „Concordia“ wurde von Vorstand Ludwig Dörfel eröffnet. Den Kassenbericht gab Kassier Franz Knöll, den Geschäftsbericht Alois Kohl. Da beide Berichte die Zustimmung der Mitglieder fanden, sprach der Vorstand beiden den Dank und die Anerkennung aus, womit sie entlastet waren. Die Neuwahl der Verwaltung ergab folgendes Bild: 1. Vorstand Ludwig Dörfel, 2. Vorstand Ludwig Brecht, Kassier Franz Knöll, Schriftführer Alois Kohl. Beiräte: Karl Petermann, Karl Heil, Josef Leber, Georg Rieder, Bernhard Herzog.

Arzneimittel sind keine Bonbons!

An seiner Gesundheit doktort man nicht ungestraft selbst herum

Dem Herzkranken bekommt der Bohnenkaffee schlecht. Wer's „mit der Galle hat“ meidet vorsichtshalber fettige Speisen.

Nur bei der Einnahme von ein paar „harmlosen“ Tabletten denkt sich der DurchschnittsEuropäer verhältnismäßig wenig.

Auf der Packung steht im allgemeinen auch was drauf: Gegen „Beschwerden aller Art“ oder ähnliches. Bedenkenlos werden die Tabletten in den Mund gestopft, — die Beschwerden sollten doch nun weggehen. Zum großen Erstaunen verschlimmerten sie sich statt dessen.

Der Arzt? Ja, der ist nicht befragt worden und hätte nach Kenntnis des Patienten ohnehin ein zuverlässig wirkendes Mittel verschrieben, das auf die Quelle der Schmerzen seines Patienten und auf seine Konstitution abgestimmt gewesen wäre.

Und das Mittel? Das hat der Patient bei einem „Reisenden“ gekauft, der einen seriösen Eindruck an der Tür machte und die Zusammensetzung des angeblichen Medikamentes wissenschaftlich erklärte.

Es ist nur gut, daß starkwirkende Arzneimittel ohnehin apothekenpflichtig sind und nur auf Rezept abgegeben werden dürfen. Damit ist dem bedenkenlosen Mißbrauch von Arzneimitteln eine ziemlich wirkungsvolle Bremse vorgeschoben.

Trotzdem kommt dieser Medikamenten-Mißbrauch

Hambürcker Kurzberichte

Hambücken. Am Donnerstag, 19.30 Uhr, findet in der Kinderschule die Jahresversammlung des Jungmännervereins statt, wozu alle Mitglieder dringend um ihr Erscheinen gebeten werden!

Am heutigen Mittwoch vollendet Landwirt Ludwig Soder, Hauptstr. 47, sein 82. und Neubürger Franz Leder, Kirchstr. 61, sein 78. Lebensjahr. Am Donnerstag wird Landwirt Friedrich Soder, Kirchstr. 35, 76 Jahre alt. Allen Jubilaren unsere Glückwünsche!

Hauptversammlung der „Konkordia“

Gochsheim. Am Samstag versammelten sich die Mitglieder des MGv „Konkordia“ in der Wirtschaft zum Bahnhof zu ihrer Generalversammlung. Schriftführer Mannherz verlas die einzelnen Protokolle. Kassier Albert Bratzel gab über den Stand der Kasse Auskunft. Am meisten wurde über das 90jährige Stiftungsfest im Jahr 1952 gesprochen. Man einigte

Vier Hauptversammlungen in Wiesental

Rechenschaftsbericht des Reitvereins, des Radsportvereins, des VdK und des Roten Kreuzes

Der „Reitverein“ hatte im „Grünen Baum“ seine Generalversammlung, die sehr gut besucht war. Der Jahresbericht gab Aufschluß über eine erfolgreiche Jahresarbeit. Die Durchführung des 2. Reit-, Spring- und Fahrturniers brachte über 15 namhafte Vereine nach Wiesental. Die Wiesentaler Reiter konnten im vergangenen Jahre bei Turnieren und Jagdspringen zahlreiche erste Preise erzielen und auch in den weiteren Plazierungen gut abschneiden. Der alten Vorstandschaft wurde die Entlastung erteilt. Die Neuwahlen ergaben folgende Vorstandschaft: 1. Vorstand: Fritz Kremer, 2. Vorstand: Karl Amann, Schriftführer: Leo Schuhmacher, Kassier: Emil Groß, Reitlehrer: Ferd. Hacker, Josef Kühner, Dr. Hillenbrand; Verwaltungsrat: G. Machauer, J. Käpplein jun., R. Gentner, B. Sälzer.

Der Radsportverein „Veloped 1897“ versammelte seine Mitglieder im „Wiesentaler Hof“. Die Berichte der Vorstandschaft wiesen auf eine erfolgreiche Jahresarbeit hin. Eine besondere Auszeichnung wurde dem Verein durch die Uebertragung der Badischen

sich auf die Feier im Monat Mai 1952, wozu die Vereine der umliegenden Gemeinden eingeladen werden sollen. Als erster Vorstand wurde Herbert Mannherz, als zweiter Vorstand Friedrich Leicht, als Schriftführer Friedrich Sitzler und als Kassier Karl Kemmet gewählt. Unter der Leitung von Hptl. Lang wurde der Abend mit passenden Liedern verschönt.

Am gleichen Abend veranstaltete der Kleintierzuchtverein Gochsheim unter Anschluß der Mitglieder von Menzingen und Münzesheim seine Generalversammlung in der „Krone“. Vereinsvorstand Karl Kolb gab über die sehr guten Erfolge des Vereins bei der Kreisausstellung Auskunft. Die Wahlen erbrachten nur geringe Veränderungen. Der bisherige zweite Vorstand Christopff wurde abgelöst durch den Zuchtkameraden Alfred Hörle aus Münzesheim. Der erste Vorstand Kolb gab bekannt, daß im Laufe des Sommers in Münzesheim eine Kleintierzuchtausstellung durchgeführt wird, die erste dieser Veranstaltung in der Gemeinde Münzesheim.

Meisterschaft im Hallenradsport zuteil. Die Radrennfahrer des Vereins konnten sich bei zahlreichen Straßenrennen beachtlich platzieren.

Die neue Vorstandschaft setzt sich so zusammen: 1. Vorstand: Alois Schuhmacher, 2. Vorstand: Linus Heger, Schriftführer: Julius Mahl, Kassier: Alois Roß, Beiräte: Ferd. Schuhmacher, Otto Machauer II, Alfred Brecht, Alfred Machauer, Saalwarte: E. Heißler und A. Machauer, Jugendleiter: Adolf Kretzler, Fahrwart: Otto Wirth. An Vereinsveranstaltungen sind vorgesehen: am 9. Februar ein Kappabend, am 9. März ein Radball-Turnier, sowie zwei Vereins-Radrennen. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Josef Janser, Karl Knebel, Eugen Schuhmacher. Die Versammlung nahm einen harmonischen Verlauf.

Im „Schwanen“ versammelten sich die Mitglieder der „Körperbeschädigten und Hinterbliebenen“ zur Jahresabschluß-Versammlung. Vorstand Linus Heißler begrüßte die gut besuchte Versammlung und gab einen interessanten Jahresbericht, dem die Berichte des Kassiers und des Schriftführers folgten.

Höhepunkt der Jahresarbeit war das in Wiesental durchgeführte „VdK-Treffen der Hardt-Vereine“. Auch der Bericht der Betreuungsabteilung gab Aufschluß über eine gewaltige Jahresarbeit, zahlreiche Anträge und Gesuche wurden abgewickelt.

Folgende Vorstandschaft wurde gewählt: 1. Vorstand: Linus Heißler, 2. Vorstand Fritz Klumpp, Schriftführer: Walter Heißler, Kassier Alfred Machauer. Die bereits bestehende Verwaltung wurde durch folgende Mitglieder erweitert: J. Zepp, E. Heilig, Wilma Mail und Theresia Schamoti.

Am 2. Februar findet im „Bad. Hof“ ein Kappabend statt. Ende April versammeln sich alle VdK-Ortsgruppen des Kreises Bruchsal zur Kreistagung in Wiesental.

Die Freiwillige Sanitätskolonne versammelte sich in der Pfalz. Der Vorstand Gabriel Erbe dankte allen Helfern und Helferinnen für ihren selbstlosen Einsatz während des abgelaufenen Jahres. Neben zahlreichen Hilfeleistungen, wurden die Wiesentaler Sportvereine betreut. Eine Neuwahl der Vorstandschaft war nicht erforderlich.

Große Enttäuschung für unsere Tabakpflanzler

Allgemein unbefriedigende Preise bei der Verkaufssitzung in Mannheim

„In der letzten Schneidegut-Einschreibung der nordbadischen Anbaubetriebe Goudin und Bergstraße wurde der Roh- u. Rauchtabakindustrie nochmals die Möglichkeit geboten, Schneidegut einzukaufen. Mit Ablauf dieser Verkaufssitzung ist sämtliches Schneidegut im Bundesgebiet verkauft bzw. in Treuhand-Fermentation. Leider nahm die Versteigerung einen so eigenartigen Verlauf, daß sich die zahlreich erschienenen Pflanzler wiederholt zu lebhaften Protesten veranlaßt sahen, da seitens der Käuferschaft entweder gar keine oder viel zu niedrige Gebote abgegeben wurden. Besonders schmerzhaft erscheint die Tatsache, daß brauchbares, farbiges Schneidegut aus guten Qualitätsvereinen enttäuschende Preise hinnehmen mußte, wprüber natürlich eine durchaus verständliche Erbitterung in Kreisen der Pflanzler entstand. Der Leiter der Einschreibung mußte deshalb schon am Vormittag die Sitzung unterbrechen, um mit den Vorständen der Tabakbauvereine durch Verhandlung die notwendige Ruhe wieder herzustellen.“

Die Käufer zeigten bei ihren Geboten keine einheitliche Linie, wobei besonders zu beanstanden war, daß wirklich gute Qualität unter Preis abgegeben wurde. Unter solchen Umständen leidet die Forderung nach Qualitätsanbau außerordentlich, und es ist nicht zu verstehen, daß von gewissen Kreisen der Rauchtabakindustrie eine Vergrößerung der Schneidegut-Anbaufläche im Jahr 1952 verlangt wird, wenn selbst hervorragende Tabake mit Schwierigkeiten im Absatz zu kämpfen haben. Die Pflanzler und ihre Verbände werden es sich sehr gründlich überlegen, welche Anbaufläche im Erntejahr 1952 ausgepflanzt wird.

Obwohl zu Beginn der Einschreibung bekanntgegeben werden konnte, daß der Bundesfinanzminister dem Antrag des Bundesverbandes der Tabakbauvereine, eine Verarbeitungsprämie von 40 DM je Zentner Roh-tabak der Ernte 1949 zu gewähren, entsprach, machte

diese Tatsache auf den Ablauf der Einschreibung keinen Eindruck, sondern sie verlief äußerst zäh und zu empfindlich gedrückten Preisen. Jedenfalls bedeutet es für den Pflanzler eine Zumutung, wenn man ihm für einen Zentner Hauptgut 50 oder 52 DM anbietet, für Obergut 28 bis 35 DM. Wer weiß, was es heißt, einen Zentner Tabak zu erzeugen, wird sich darüber im Klaren sein, daß mit solchen Preisen bei weitem nicht die Erzeugungskosten gedeckt sind.

Im einzelnen notierten: Schriesheim B 68-71, St. Ilgen G 68, St. Leon G 93, B 87, Walldorf G 52, Obergut 50, Friedrichfeld B 62, G 60, Rot, G 1200 Zentner en bloc, 113 DM (Spitzenpreis, da Zigarrenmaterial).

DER SPORT DER HEIMAT

Kreis-Skimeisterschaften auf der Hornisgrinde

Bernhard Schweigert gewann Langlauf vor Eckert und Fierhauser

Während in der vergangenen Woche sich der Regen in Strömen über das Flachland ergoß, fiel auf den Höhen des Schwarzwaldes der von allen Skifahrern so ersehnte Pulverschnee vom Himmel. 2 Omnibusse mit begeisterten Wintersportlern des Bruchsaler Ski-Clubs fuhren für das Wochenende hinauf in's Hornisgrindegebiet, um sich dieser herrlichen weißen Pracht zu erfreuen und vor allem, um die Kreismeisterschaften im Langlauf durchzuführen. Da die meisten Läufer in diesem Jahr zum ersten Mal die Bretter an die Füßen hatten, sind die Ergebnisse um so beachtenswerter.

In der Allgemeinen Klasse (12 km) belegte Bernhard Schweigert mit 36,20 Min. den ersten Platz. Ihm folg-

100000 Kilometer zu Fuß

Streckenläufer Heidtmann auf den Gleisen



Immer auf den Beinen...

Foto: Hollnagel (Hamburg)

Zweieinhalbmal um die Erde? Nichts besonderes bei den heutigen Verkehrsmitteln, werden Sie sagen. Gewiß nicht. Aber Heinrich Heidtmann schafft es zu Fuß. Dabei wollte er gar keine Rekorde aufstellen. Ihm genügt täglich 20 Kilometer. Die jedoch legt er bei jedem Wetter zurück. So kamen nach und nach rund 100 000 zusammen. Eine ganz schöne Strecke, nicht wahr, die die meisten Menschen in ihrem Leben nicht schaffen. Jedenfalls nicht zu Fuß!

Heinrich Heidtmann ist sozusagen Geher von Beruf. Er schwört auf 65-Zentimeter-Schritte. Das ist nämlich der Abstand der Schwellen, auf denen er zu Hause, besser im Dienst ist. Inzwischen haben Sie es natürlich längst erraten: Heinrich Heidtmann ist Streckenläufer bei der Bundesbahn.

Irgendwo auf der Strecke zwischen Heidelberg, Bruchsal und Karlsruhe hat er sein „Revier“. Dort kennt er nicht nur jeden Baum und Strauch, sondern vor allem jede Schwellen, jede Schiene und jede Schraube. Seinen Argusaugen entgeht nicht die geringste Veränderung am Bahnkörper oder an den Gleisen. Selbst kleinste Schäden werden entdeckt und ausgeteilt. Das notwendigste Werkzeug führt er bei sich. Signalfarbe, Horn und Knallkapseln sind griffbereit. Bei Gefahr kann er damit einen Zug anhalten und rechtzeitig warnen. Doch das kommt selten vor.

Streckenläufer leben gefährlich! Vor allem bei schlechtem Wetter. Ein Schnellzug ist so schnell heran... Heinrich Heidtmann geht daher — wie es die Vorschrift verlangt — stets den Zügen entgegen. So kann er ihre Annäherung besser wahrnehmen.

Kürzlich hatte er vierzigjähriges Jubiläum. Während seiner gesamten Dienstzeit hat er nicht einen einzigen Tag wegen Krankheit ausgesetzt. Rund 30 000 Kilometer hofft der rüstige Sechzigjährige noch zu schaffen. Dann will er in den wohlverdienten Ruhestand treten.

Obergrombacher Kurzberichte

Obergrombach. Aufgeboten sind der ledige Maler Johann Frank aus Budakesz/Ungharn und die ledige Magdalena Winkler, ohne Beruf, aus Spöck, Kreis Karlsruhe. Ferner der ledige Maler Alban Wiest aus Baustetten, Kreis Biberach/Riß und die ledige Landwirtstochter Ruth Konrad, Schloßstraße.

Der bei der Firma Badische Maschinenfabrik (Sebold) in Karlsruhe-Durlach als Maschinenschlosser beschäftigte ledige Paul Kirchhöfer erlitt an der Bohrmaschine einen Arbeitsunfall, wobei ihm der Mittelfinger der linken Hand abgerissen wurde.

Auf Wunsch zahlreicher Interessenten und ehemaliger Landwirtschaftsschüler findet am Freitag dieser Woche, abends 20 Uhr, im Rathaussaal eine Bauernversammlung statt, bei der Landw.-Rat Seßler über das Thema: „Wie erzeuge ich Qualitätstabak? Vom Saatbeet bis zur dachreifen Ernte“ sprechen wird. G.

ten Fritz Eckert mit 37,05 und Werner Fierhauser mit 39,17 Min., ferner von den Untergrombacher Gästen Egon Müller mit 42,14, Konrad Lauber mit 44,05 und Günter Zöller mit 46,24 Min. In der Junioren-Klasse ging Richard Knoch mit 46 Min. durchs Ziel.

Mit einem guten Laufstil bewältigten die Läufer der Klasse für Jugend II die 6 km Strecke. Sieger war Ditmar Lorenz mit 31,32 Min. gefolgt von Otto Blaschek mit 36,18 und Manfred Lang mit 41,10 Min.

In der Schülerklasse (6 km) lief der 13-jährige Untergrombacher Manfred Henrich die Strecke in 36,5 Min. und erreichte damit eine anerkennenswerte Leistung. Daß die Läufer durchweg in verhältnismäßig guter Form waren, ist wohl zum großen Teil auch eine Folge der bereits seit dem Herbst regelmäßig durchgeführten Waldläufe und Gymnastik.

Nach Beendigung der Meisterschaften fanden sich die Mitglieder des Ski-Clubs zum Ueben am Unterstatter Hang und Ochsenstall. Hier fielen durch besonders guten Stil Bernhard Schweigert, Gerhard Nikolaus und Fritz Eckert auf. Ihnen hatte der Ski-Club in der Zeit vom 25. 12. 1951—6. 1. 1952 einen Skikursus im Voralberggebiet unter Leitung von Dipl. Sportlehrer Jägle finanziert. Sie haben sehr viel profitiert und berechnen zu der Hoffnung, als gute Abfahrtsläufer bei den Verbandsmesterschaften zu starten. Auch die 2 jugendl. Mitglieder Otto Blaschek und Rich. Knoch konnte der Ski-Club bereits zu einem Lehrgang auf den Feldberg schicken. Sie zeigten ebenfalls auf dem steilen Ochsenstall, daß sie ein guter Nachwuchs der „Bruchsaler Skikanonen“ sind.

Hoffentlich dauert der Skiwinter noch recht lange, denn nur Übung macht den Meister und dazu gehört eben Schnee, viel Schnee. K. H.

Unsere Buchedie

In Mainz unterzogen sich bei der letztjährigen Jägerprüfung zwecks Erlangung des 1. Jahresjagdscheines 21 Prüflinge der Prüfung. Sie gehörten an 7 Prüflinge der Landwirtschaft und dem Weinbau, 8 dem Kaufmannsstande, 4 dem Handwerkerstande, 1 dem Beamtenstand und 1 einem freien Beruf.

Aus „Der Deutsche Jäger“, 69. Jahrgang, Nr. 16, München, 21. Dezember 1951, Verlag F. C. Mayer, München.